



1910

## Achill

Elsa Bernstein

Follow this and additional works at: <https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama>



Part of the [German Literature Commons](#)

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Bernstein, Elsa, "Achill" (1910). *Drama and Film*. 168.  
<https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama/168>

This Article is brought to you for free and open access by the Sophie at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Drama and Film by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

**Achill**  
***Tragödie in drei Akten***

*von*

**Ernst Rosmer**

**[Elsa Bernstein]**

S. Fischer/Verlag/Berlin  
1910

**PERSONEN:**

Achill  
Patroklos  
Odysseus  
Thersites  
Leukos, Achills Wagenlenker  
Hodios, Mentos: Herolde des Agamemnon  
Ein Bote  
Ein Anführer der Myrmidonen  
Priamos  
Dios, eingefangener Troer  
Phöbos Apollon  
Thetis  
Briseis

**STUMME PERSONEN:**

Agamemnon  
Menelaos  
Aias  
Diomed  
Nestor  
Kalchas

Anführer und Krieger. Boten. Schiffs und  
Ruderknechte. Lagervolk.

**Ort:**

Im Schiffslager des Achill am troischen Meeresstrand

*Bewaldete Meeresbucht. Links das Blockhaus des ACHILL, mit Schiff gedeckt, mit umzäumtem Vorhof. Über dem Meer in der Ferne auf hohem Felsen sichtbar die Burg von Troja. Im Vordergrund auf gefällten Baumstämmen und roh zubehauenen Strandblöcken sitzen myrmidonische Krieger und fegen ACHILL's Waffen. Strahlender Abend, kurze Dämmerung, rasche Nacht.*

**ÄLTESTER**

Riechst du den Rauch?  
Die Totenfeuer brennen Bald Tag und Nacht.  
Wie viele starben heut'?

**ZWEITER**

Nur hundert – sagt der Herold.

**DRITTER**

Und der Arzt?

**ZWEITER**

Der schweigt. Zweihundert, raunen sie im Heer.  
(Sie hören auf zu arbeiten und rücken näher zusammen.)

**DRITTER**

Neun Tage Pest!

**ÄLTESTER**

Neun Jahre Krieg!

**ZWEITER**

(achselzuckend)  
Wofür?!

**ÄLTESTER**

Der Krieg um Helena.

**DRITTER**

Allein die Pest?

**ZWEITER**

Sie murmeln was, daß uns Apollon zürnt –  
Er half den Troern einst die Burg erbaun.

**ÄLTESTER**

Und heute erst beleidigten den Gott –

**DRITTER**

Gemahl der Helena?

**ZWEITER**

Nicht doch, der hat  
Ein schweigsam mäßig Herz und duldet viel.  
Sein Bruder, Agamemnon.

**ÄLTESTER**

Der? Ich mag  
Den trüben Blick nicht, der ihm seitwärts irrt,  
Wenn unser Herr vom Siege wiederkehrt.

**ZWEITER**

Neid! Herrscherneid! Und Herrscherübermaß.  
So hat er Phöbos Priester weggejagt,

Der Lorbeer tragend und mit Lösung kam  
Für die geraubte Tochter – einzig Kind  
Dem alten Vater – o er weinte laut  
Am Strand des Meeres, hob die Hände auf  
Und flehte zu dem Gotte, dem er dient.  
Und schon am nächsten Tag – entsinnet euch –  
Erst fiel ein Hund, ein Maultier da und dort,  
Dann sausten heiße Winde durch die Nacht –

**ÄLTESTER**

Und was der Krieg verschonte, fraß die Pest.

**PATROKLOS**

(tritt aus der Türe des Hauses, durchschreitet langsam den Vorhof, immer nach rechts hinüberspähend)

**DRITTER**

Still! – Dort Patroklos!

**ÄLTESTER**

O der schilt uns nicht,  
Gewahrt er gleich, daß wir gefeiert. Mild  
Ist er von Herzen wie von Angesicht  
Und mindert oft die Heftigkeit des Herrn.

**ZWEITER**

Bekümmert sieht er.

**DRITTER**

Sorgend.

**ZWEITER**

Späht hinaus  
Mit überschilderten Augen.

**ÄLTESTER**

Steht ihm auf!  
Er wendet sich und lenkt zu uns heran.

**PATROKLOS**

(kommt vor)  
Kam noch kein Bote vom Gerichtsplan?

**ÄLTESTER**

Nein.

## **PATROKLOS**

Lang währt der Fürsten Rat.

## **ÄLTESTER**

Verzeih' uns, Herr –  
Was denn beraten sie?

## **PATROKLOS**

Abwehr der Not,  
Der Krankheit, da Achill sie einberief,  
Weil ihn des Volkes hilflos Sterben grämt.  
(Er betrachtet den Schild)  
Sind blank die Waffen? Seht, hier sitzt noch Blut,  
Ein Tropfen, eingerostet in das Gold,  
Wie eines toten Feindes Tränenspur.  
Was fertig, tragt hinein. Feucht weht der Wind  
Den salzigen Dunst des Meeres drüber hin  
Und trübt den frischen Glanz.  
(Da die Männer zu zweit an dem Schild heben)  
Ist er so schwer?  
(Er fährt mit dem Arm durch die Bügel und hält ihn von sich)  
Ich trüg' ihn wohl, vorstürmend ins Gefecht,  
Ihr seid die leichte Tartsche nur gewöhnt.  
(Er gibt den Schild zurück)  
Den Speer in sein Gehäuse! Den vermag  
(Er versucht ihn)  
Nur angestrengt mein Arm – doch nicht beschämt,  
Was selbst den eich'nen Ajas niederzieht.  
Achill, der schleudert ihn mit einer Hand  
Und wirbelt ihn im Lauf.

## **DRITTER**

Kein anderer Fürst  
Hat solche Waffen.

## **PATROKLOS**

Wie kein anderer auch  
Solch göttlicher Geburt. Als Hochzeitsgut  
Empfing sein Vater mit der Göttin sie,  
Die ihm der Söhne strahlendsten gebar.  
(Zu dem Alten)  
Warst du beim Sturm auf Thebe nicht mit uns,  
Als er den alten Adlerkönig warf  
Dicht vor dem goldenen Tore des Palastes?  
Ein großer Held, ein Feind so Ehrfurcht wert,

Daß ihn Achill, der Rüstung unberaubt,  
Auf hohem Holzgerüst verbrennen ließ.

### **ÄLTESTER**

Mir mag's der letzte Kampf gewesen sein.  
Verbraucht bin ich und müd' vom langen Krieg.  
Viel eher dachte ich die Wiederkehr,  
Sonst ließ ich meinen guten König nicht,  
Dem Sohn zu folgen. Doch er war so jung,  
Das Haar um seine Schläfen spielte hell,  
Das bräunlich dunkel jetzt die Stirn umfällt.  
Wir narbig Alten wunderten uns viel,  
Daß er so fernem Zuge zugeteilt.

### **PATROKLOS**

O, König Peleus weigerte ihn lang.  
Doch Agamemnon und dem Völkerheer  
Ward unerbittlicher Orakelspruch:  
Zum Sieg vor Troja führt euch nur Achill.  
Der Krieger überwand des Vaters Herz  
Und gab der Tausendbitte endlich nach.

**LEUKOS' STIMME** von rechts  
Macht frei den Weg und Keiner nahe ihm –

### **PATROKLOS**

Des Leukos Stimme?

### **ÄLTESTER**

Schreckenvoll!

### **PATROKLOS**

(dem hereinstürzenden LEUKOS entgegen)  
Allein?  
Du bist allein? Wo blieb Achill?

### **LEUKOS**

Er tritt  
Die Spur von meinen Sohlen. Nah' ihm nicht!  
Er rast! Zu tief gekränkt!

### **PATROKLOS**

(an ihm vorbei nach rechts)  
Nicht nahen! Ich!

## **LEUKOS**

(zu den Männern)

Die Waffen fort! Den Speer vor Allem fort!

Denn Zorn und Eisen – Fragt nicht! Fort!

(Er hilft ihnen und treibt sie ins Haus, zurückgekehrt im Hintergrund bleibend)

## **PATROKLOS**

Stimme außerhalb

Achill!

Laß deine Hand nur – sag' mir –

## **ACHILL**

(im Purpurmantel, Schwert an der Seite, Zepter in der Faust, PATROKLOS mit großer Geberde von sich schlendernd und sich vorne auf einen Felsblock werfend)

## **ODYSSEUS**

(der langsamer gefolgt ist, halblaut zu PATROKLOS)

Laß ihn, laß,

und warte, bis sein Grimm –

## **PATROKLOS**

Ja, bräch' er aus!

Doch dieses weiten Blicks erstarrter Blitz,

Die Zähne knirschend, Adern blutgeschwellt,

Ein schwarz Geflecht auf fahlem Schläfenpaar –

(Er beugt sich zu ihm)

Achill! Zerschmett're! Sei zerschmettert nicht!

Erheb' dich aus dem Staub der stummen Wut

Und donn're deinen Zorn hervor! Brich aus!

Befrei' dich im Gewitter! Was geschah?

## **ACHILL**

(mit dreimaligem Aufschrei)

Geschah! Geschah! Geschah! – – –

(Dumpf)

Ich kann's nur schrei'n

Ich kann's nicht reden.

(Zu ODYSSEUS hinüber)

Sag's ihm du.

## **ODYSSEUS**

Nicht gleich.

Wozu die bittere Kränkung –



**ACHILL**

Bitter – ja!

Für wen geschah's, daß wir die schöne Flur  
Der Heimat ließen, hier entbehrungsvoll  
Den Rachekrieg zu führen um ein Weib?  
Für wen geschah's? Für ihn, der mich beschimpft!

**PATROKLOS**

War's Agamemnon?

**ODYSSEUS**

Atreus' reicher Erbe.  
Kein Anderer hätt's gewagt.

**ACHILL**

Kein Andrer – nein.  
Er aber – da des Sehers deutlich Wort,  
Den ich berief, aufdeckte seine Schuld –

**PATROKLOS**

Kalchas?

**ODYSSEUS**

Verkündete, daß unversöhnt  
Der Gott des goldnen Bogens grauenvoll  
Vergiftetes Geschoß ins Lager schickt,  
Eh' Agamemnon seinem Priester nicht  
Die Tochter ohne Lösung wiedergibt.

**PATROKLOS**

Und weigert er?

**ODYSSEUS**

Wie könnt' er! Heute noch  
Wird sie zurückgesandt zur Phöbosstadt.

**ACHILL**

Dem Gott muß er gehorchen! Muß! Der ihm  
Die Pest ans Bette seiner Wollust schickt.  
Doch höre, wie er seine Ohnmacht rächt!  
Mir droht er an, zu nehmen aus dem Zelt  
Die Beute meines Speeres, mir geschenkt  
Als Ehrengabe vom gesamten Heer,  
Die schöne Theberin, die holdeste --

**PATROKLOS**

(tief erschrocken)

Briseis?

**ACHILL**

Hätt' ich doch im Augenblick,  
Wie's mir der Zorn gebot, das blanke Schwert  
Ihm in die Brust gebohrt. Doch fühlte ich,  
Wie eine Hand mir warnend griff ans Haupt --

**ODYSSEUS**

Die meine war's.

**ACHILL**

Und hörte tief in mir  
Athenens Stimme – Mahnung, Mäßigung –  
Und in die Scheide stieß ich es zurück.  
Die Götter hören wieder, wer sie hört.

**PATROKLOS**

Und stand der Fürsten keiner für dich auf?

**ACHILL**

Nestor – mit weiser Rede – mahnte Jenen,  
Die Macht nicht zu mißbrauchen – mahnte mich,  
Den Trotz der Worte –

**ODYSSEUS**

Da Achill gedroht,  
Den Mitkampf zu versagen –

**PATROKLOS**

(ungläubig)  
Du – den Kampf?  
Erschraken sie nicht?

**ACHILL**

Alle – außer ihm.  
Ich möge geh'n, ich Unerträglicher.  
Nichts achte er mein Droh'n, nichts acht' er mich,  
Und fühlen sollt' ich, daß er höher sei.

**PATROKLOS**

Der laute Schreier, der sich selbst nicht glaubt.

### **ACHILL**

Und jedes And'ren Gut und Ehre schlingt!  
Dies Unrecht gegen mich bedroht euch Alle!  
Ich warf's ihm hin, was lang in mir gegrollt,  
Vor seine goldnen Sohlen warf ich's ihm,  
Daß er an Tugend und an Tapferkeit  
Der Fürsten letzter, nicht der erste sei.  
Wir ziehen aus, Odysseus, Diomed,  
Ajas und Menelaos nicht zuletzt,  
Vertilgen Städte, bringen Schätze heim,  
Er teilt ein wenig aus, behält sich viel.  
Wann hätt er es gewagt, das ganze Heer  
Zur großen Schlacht zu führen gen die Burg,  
Zu Ende und Entscheidung? Wahrlich nicht  
Die Tapferkeit der Troer weigert uns  
Und ihrer Mauern Stärke nicht den Sieg,  
Des Führers Feigheit und Behagen ist's.

### **PATROKLOS**

Das kann er nie verzeihn.

### **ODYSSEUS**

Wie werden sich,  
Vernehmen sie's – und sie vernehmen es –  
Er, Priamos und seine Söhne freun  
Und Paris prahlen mit vor Helena.

### **PATROKLOS**

Und aus dem Samen eures Streites wächst  
Der Baum des Sieges für die Troer auf.

### **ACHILL**

(finster)  
Der Sieg den Troern!

### **ODYSSEUS**

Und dem Hektor Ruhm.  
Sie streiten nicht. Behaupten ehrenvoll  
Des Einen Raub mit ihrer Aller Kraft.

### **ACHILL**

(erhebt sich)  
Noch hat er es in Händen. Scheut er sich  
Des unerhörten Raubs an meinem Gut –  
War's nur das Gift der Trennung von der Magd,  
Die ihm der Gott entriß – gestörte Brunst –

Erbitten lassen will ich mich um euch  
Und um des Heeres willen. Männer sind es,  
So lang erprobt, so wert ein jeder mir –  
(zu LEUKOS)  
Und hol Briseis her. Ich will sie sehen,  
Will sehn, daß sie noch mein. Und sage ihr,  
Daß sie sich schmückt. Sie tut es gern und steht  
Halb ihrer Schönheit stolz und halb beschämt  
Vor mir, dem immer neu die süße Glut  
Des ersten Anblicks durch die Glieder zuckt.  
(LEUKOS ab ins Haus)

### **ACHILL**

(nimmt PATROKLOS' Hand)  
Patroklos! War ich rau? Stieß dich hinweg?  
Es galt nicht dir! Vergib, wie hundert Mal  
Dem heftigen Freunde du vergeben hast.  
Und fühle meine Stirn. Bin ich noch heiß?  
Seh ich noch wild und finster? Glätte mich!  
Ich möchte doch das Mägdlein nicht erschrecken.  
(zu ODYSSEUS)  
Und du, für mich der Fürsten Trefflichster,  
Wie dank ich dir, daß du dich nicht gescheut,  
Mich zu begleiten, väterlich besorgt.

### **ODYSSEUS**

(lächelnd)  
Ein Vater fühlt in jedem Jüngeren  
Den eignen Sohn. Ich Telemach in dir.  
Stehst du mir weit voran an Waffenkraft  
Und rascher Kreigskunst, bin ich wiederum  
An Jahren und Erfahrung dir voraus.  
Wir fügen ineinander, und so wird –

### **ACHILL**

Was stockst du? Haftest ferne mit dem Blick?

### **ODYSSEUS**

Im Schattengrund der Schiffe schienen mir –  
Doch irrt' ich wohl–

### **ACHILL**

(ist seinem Blick gefolgt)  
Du hast dich nicht geirrt!  
Sie sind's! Beim Zeus! Hodios, Mentos ist es,  
Herolde meines hochgeliebten Herrn.

**PATROKLOS**

Du weißt nicht, was sie bringen.

**ACHILL**

Weiß ich's nicht?

Was bringen Wölfe, die der Hürde nahn?

Doch auch der Hirte ist auf seiner Hut,

Wie harmlos er sich –

(HODIOS und MENTES, Heroldstäbe in den Händen, kommen von rechts)

Freude sei mit euch!

Was führt euch beide, edel und geehrt,

Zu meinen Schiffen?

**HODIOS**

Held, wir sind gesandt

Von Agamemnon.

**ACHILL**

Seid ihr? Nun wohl an,

Noch einmal sag ich, Freude sei mit euch.

Ich warte eurer Worte. Ihr verstummt?

**HODIOS**

Achill, wie schwer ist doch des Boten Dienst,

Wenn ungern, schwankenden Gefühls er geht.

Gehorsam, nie versagten, heischt der Herr,

Und Treue und Gewohnheit leisten ihn.

Doch wenn die Treue scheu zu Boden schau'n,

Gehorsam sich beschämt verhüllen muß,

Das Ehrenamt zum ersten Mal nicht ehrt –

**PATROKLOS**

(zu ACHILL)

Bewegt dich nicht, wie hart dem alten Mann --

**ACHILL**

Hätt' es doch den, der ihn gesandt, gewegt!

**HODIOS**

(zu MENTES)

Hilf du mir. Ich vermag's nicht.

**ACHILL**

Fasset Mut!

Steh' ich denn feindlich, so in Abwehr da –

## MENTES

Ach, hättest du doch zürnend und gereizt  
Verweigert uns die Rede, uns gekränkt  
Und so mit Heftigkeit den Sinn erregt.  
Im Widerstande fanden wir den Mut,  
Den deine Würde und Gelassenheit  
In uns gelähmt – und wenn du nicht errätst –

## ACHILL

Daß ich's errate, ist nicht viel verlangt.  
Doch daß mein Mund es eurem Ohre spricht –  
Ihr habt mich heut im Schaum des Zorns gesehen  
Und wißt, daß ich kein schlaff Geduldiger bin –  
Nun aber zeig' ich euch –  
(halb abgewendet)  
Vermag ich es?  
(Er kehrt sich zurück)  
Daß an der Größe seines Unrechts nie  
Die Größe meines Sinnes scheitern wird.  
(Er hebt das Zepter empor)  
Bei diesem Zepter, das mir Menschenhand  
Im Walde abgehau'n, mit Erz geschält  
Und wiederum mit Gold bekleidet hat,  
Bei diesem Zepter, das mir Göttergunst  
Vertraut, ein Richtender dem Volk zu sein,  
Ein Herrschender, der vom Gesetz beherrscht,  
Bei diesem Zepter nehm' er meinen Eid,  
So groß und furchtbar, als er ihn gewollt!  
Niemals heb ich die Arme auf zum Streit  
Für eine Magd! Nicht solch ein Knecht wie er.  
Ihr gabt und nehmt sie wieder. Es gescheh'!  
Doch der allein euch Trojas Fall verbürgt,  
Der stets die schwerste Last des Kampfes trug,  
Mit seinem Schilde alle euch beschirmt,  
Achill, des Peleus und der Thetis Sohn,  
Der Führer und der Myrmidonen Herr,  
In euren Scharen werde er vermißt!  
Nie geh' ich mehr zum Rat! Nie mehr zur Schlacht!  
Nie leit' ich Angriff noch Verteidigung  
Und hemm' die Flucht, wenn Hektor euch verfolgt.  
Und wenn von seiner mordessichern Hand  
Ihr hingestreckt vor Agamemnon liegt,  
Dann Rauch' ihn aus dem Purpur eures Blutes  
Der Racheatem dieses Eides an!  
(Er schleudert das Zepter zu Boden und kehrt sich ab)

**HODIOS**

Weh uns!

**ODYSSEUS**

Weh Agamemnon!

**PATROKLOS**

Weh Achill!

(In der Türe des Hauses erscheint LEUKOS mit BRISEIS)

**BRISEIS**

(In weißem goldgeürtetem Gewand, reichen Goldschmuck um Haupt und Hals)

Ich sehe Fremde – laß mich wieder gehn

Und warten – oder – frag' Patroklos.

**PATROKLOS**

(hat sie erblickt, winkt ihr)

Bleib!

(Berührt ACHILLS Schulter)

Achill!

**ACHILL**

(unbeweglich)

Was willst du?

**PATROKLOS**

Sieh.

**ACHILL**

(fährt auf, starrt BRISEIS an, dann mit einer Bewegung gegen die Anderen)

Laßt uns allein.

(Alle außer BRISEIS ab)

**ACHILL**

Tritt näher.

**BRISEIS**

(kommt vor)

Herr!

**ACHILL**

Als ich dich rufen ließ

Und dir den Schmuck befahl, in dem du strahlst,

Da ahnt' ich nicht, daß er mir nur erhöh'n

Den Schmerz der Trennung --

**BRISEIS**

Trennung? Lieber Herr,  
Es ist doch Abend. Ende jedem Werk.  
Bereit ist dir das Nachtmahl, das du liebst,  
Die Knechte dreh'n am Spieß das junge Lamm,  
Im Silberkorb steht auf dem Tisch das Brot,  
Gerieb'nen Käse mischt' ich selbst mit Wein  
Und streute weißes Mehl darüber hin.  
Zwingt dich gefährlich ein geheimer Zug  
Noch heute fort, so stärke dich zuerst.  
Ich aber werde wachen in Gebet  
Zur Jungfraugöttin, bis du wiederkehrst.

**ACHILL**

Mich ruft kein Kampf.

**BRISEIS**

Und Trennung sagsts du doch?  
Bot man dir hohe Lösung für mich an?  
Doch lebt mir ja kein innig Sehrender,  
Kein Blutsverbundener mehr.

**ACHILL**

Dich löst kein Gold.

**BRISEIS**

Was löst mich dann von dir? Liebst du nicht mehr  
Das Lager, das ich dir geglättet habe,  
Dir stumm entgegenwartend? Sieh mich an!  
Ich sehnte mich, von dir geschaut zu sein.  
Nicht sind wir gleicher Schönheit jeden Tages,  
Wie jeder Tag nicht gleicher Sonne ist.  
Heut war mein Tag. Das Webeschiffchen flog,  
Ein flüchtig Vöglein, aus und in die Hand,  
Rasch wuchs das Bild im Teppich, das dich zeigt.  
Ein Mohnblatt pflückt ich mit den Lippen ab  
Und haucht es auf und immer fiel es mir  
Weichglänzend wieder in die kühle Brust.

**ACHILL**

Treibst du solch Kinderspiel?

**BRISEIS**

Das fragst wohl du –  
Doch die Gefangne, die in Einsamkeit



Das Einst beseufzt und vor dem Später bangt,  
Sie hascht dem Mücklein nach des Augenblickes  
Und fängt am Schillerflügelschen es ein.  
Nicht hinter sich, nicht vorwärts mag sie schau'n.  
Denn elend keine Knechtschaft wie des Weibes.

### **ACHILL**

Wie eine Herrin gehst du ein und aus  
In meinem Zelt. Hab' ich dir nicht geehrt  
Den Vater mit Bestattung und mit Mal?

### **BRISEIS**

O schweig! Laß die Erinnerung ruh'n im Schutt,  
Die Schuld in der Erinnerung. Quillt mir's auf –  
Mein Vater – meine Brüder – und auch er,  
Der mich der Hochzeitschwelle nah gebracht –  
Erschlagen Alle, Alle! Und nur ich  
Verschont, daß meinem Leib Gewalt geschehe!

### **ACHILL**

Du kränkst mich tief! Wann tat ich dir Gewalt?  
Am schlanken Knöchel deiner hand gefaßt  
Führt' ich dich in das dunkelnde Gemach  
Und sparte nicht die Bitte noch den Trost.  
Die Tränen wusch ich dir vom Angesicht  
Und salbte sorglich auch das wunde Lid,  
Las aus den goldnen Wellen deines Haares  
Den letzten Rest zerrissnen Schleiertuchs –

### **BRISEIS**

(schaudernd)  
Und nahmst, was ich nicht weigern durfte – nahmst.

### **ACHILL**

Nie hat sich mir ein Weib geweigert – nie.  
Und hättest du?

### **BRISEIS**

Dein Schwert hing an der Wand,  
Ein Mondstrahl schlich die Schneide glitzernd ab  
Und hielt sich funkelnd in der Spitze fest.  
In meinem Haare noch der Brandgeruch,  
In meinem Blute noch der Rosenduft,  
Der bei der Tempelfeier mich berauscht,  
Die dem Geheimnis der Vermählung nah'.  
Vor dem Erwählten schon war ich erbebt,

Nun neigte sich der fremde Feind auf mich –  
Verlangen in Erstarren, Glut in Eis –  
Gewalt!

**ACHILL**

Doch als der Morgen nahe kam –

**BRISEIS**

(verhüllt sich)

Der Morgen – weh mir!

**ACHILL**

Wonne war dies Weh –  
Da hatte Aphrodite dich besiegt.

**BRISEIS**

(wirft sich an seine Brust)

Ja, Held, die Göttin! Die so milde dich,  
Den Schrecklichen so zart erscheinen ließ,  
Daß er der Sklavin sanften Dank ins Ohr  
Für das Entzücken sprach, das sie ihm bot,  
Und um das zweite bat, als wär' sie frei.  
Da war's, daß ich in deine Arme sank,  
Mit eignen deine Brust umschlang, das Haupt  
Im Winkel deiner Schulter weinend barg,  
Dich liebte wie ein anvermähltes Weib!

**ACHILL**

O Götter, Götter!

**BRISEIS**

Fühltest du ihn nicht  
Geheimnisvoll, den ungesprochenen Schwur?  
Nicht eine Blume, die am Wegesrand  
Mit leichter Faser lockres Erdreich faßt,  
Aus tiefgerißner schauerlicher Schlucht,  
Die dunkles Wasser ungesehn durchbraust,  
Stieg er wie eine Eiche zu dir auf.  
Nein, wehr' mir nicht das spätgewagte Wort,  
Gehört, gesprochen nur ein einzig Mal.  
Glaubst du, es dient die Magd, wie ich dir diene?  
Nur eine Fürstin weiß, was Demut ist.  
Nur deren Herz von Zärtlichkeit durchbebt,  
Flammt so empor im Feuer deiner Lust,  
Und sinnt und findet neuen Liebesreiz.  
Wie meine Wange sich der deinen schmiegt,

Die Brust dir hingegeben, dicht gedrängt,  
So laß die Lippe auf den Lippen ruh'n  
Und überströmen ihre Süßigkeit,  
Erbebend Eins im Andern --

**ACHILL**

(stößt sie von sich)  
In der Schlacht  
Will ich erschlagen werden. Nicht erwürgt  
Von eines Weibes Wort.

**BRISEIS**

Du stößt mich weg –

**ACHILL**

Erbarmung zu erlehen lernt' ich nicht  
Und flüchten muß ich mich in Grausamkeit.  
Briseis! Trennen muß ich mich von dir.  
Ein Andrer fordert dich – der Völkerführst –  
Und wie es ungerecht und schmachvoll ist –

**BRISEIS**

Ein andrer fordert mich – ein andrer Mann –  
Und gibst du mich –

**ACHILL**

Verweigern kann ich's nicht.  
Du bist Geschenk – und fordert er's zurück –

**BRISEIS**

Geschenk! Ein Becher oder goldner Krug,  
Du trankst – und gibst ihn weiter – dem und dem!  
Du hast in deinem Hause Gold und Wert,  
So viel Geräte seltner Köstlichkeit,  
So viele Rosse, Rinder, Herdengut,  
Gib ihm von dem, gib hundertfachen Wert –

**ACHILL**

Er will nur dich.

**BRISEIS**

Sag' ihm, ich bin nicht schön,  
Ich bin nur lieblich, wenn ich lächeln kann –  
(Sie wirft sich vor ihm nieder)  
Achill! Beschütze mich! Du schonst den Feind,

Der weg die Waffen wirft und deine Kniee  
Mit Bitten faßt – beschütze mich!

**ACHILL**

Ich schwur,  
Mein Schwert für dich nicht zu erheben –

**BRISEIS**

Schwurst!  
Nicht meiner denkend – meines Jammers nicht –  
(sie erhebt sich langsam)  
Du armer Fürst! Sieh mich noch einmal an,  
Die dir geschmückt zum Bett des Andern geht.  
Wär' ich ein Mann wie du, ein Held, ein Gott,  
Ich fürchtete mich keines Schwures Bruch!  
So hab' ich weniger eine Furcht als du  
Und finde auch des Mutes noch ein Mehr!  
Geh, rufe sie, gib das Geschenk zurück.

**PATROKLOS**

(der langsam herangekommen ist)  
Die Boten müssen heim.

**BRISEIS**

Ich bin bereit.

**PATROKLOS**

Du wehrst dich nicht?

**BRISEIS**

Da sich Achill nicht wehrt –

**PATROKLOS**

(nach rechts rufend)  
Hodios, Mentos!  
(Hodios, Mentos, Odysseus und Leukos kommen zurück)  
Hier empfängt ihr –

**HODIOS**

(nähert sich BRISEIS)  
Wir wissen, Jungfrau, daß du ungerne gehst,  
Und wahrlich, wir begreifen deinen Gram.  
Doch ist's ein held, den du verlassen mußst,  
Ein Herrscher nimmt dich auf, gefürchtet nur  
Den Männern, doch geliebt den Frau'n. Und dir  
Wird mit der ganzen Ehrfurcht deines Wertes  
Er nah'n –

**BRISEIS**

(vor sich nieder)

Er wird mir nicht!

(laut)

Was tröstet ihr?

Wein' oder bitt' ich denn? Nehmt mich hinweg!

(Die beiden Herolde nehmen sie in die Mitte und gehen mit ihr ab)

**PATROKLOS**

(ihr nachblickend)

Verstummt!

(auf ACHILL schauend)

Versteinert!

(Zu Odysseus)

Daß es diese war!

Die Einzige, je wert von mir gewähnt

Dem Throne wie dem Lager des Achill.

Und ach, ich habe es ihr nicht verhehlt,

Hab' trügerische Hoffnung –

**ODYSSEUS**

Laß das Weib!

Sieh Jenen an, der abwärts von uns ging

Und niedersaß – er hüllt das Haupt – er weint.

**PATROKLOS**

Er weint um dich, Briseis – sähst du es!

**ODYSSEUS**

Ich fürchte, diese Tränen sind gesät

Als Drachenzähne in ein blutig Feld.

Ich will zu Agamemnon geh'n, ich will

Ihn mahnen, daß er Wall und Graben schafft,

Da er den stärksten Schutz zerbrochen hat.

Hier nütze ich nicht weiter. Du allein

Kannst seinem Kummer ein Gefährte sein.

Die Träne, die er birgt, will ich nicht sehn,

Nicht trösten noch bedauern will ich ihn.

Ist keiner andern Magd er zugetan?

**PATROKLOS**

Kein Weib jetzt vor die Augen ihm, kein Weib!

Er fände dürftig Aphrodites Reiz

Und arm an Würde der Athene Stirn.

(zu LEUKOS)

Doch Sorge, daß mit leisem Leierspiel

Sie hinter der geschlossnen Türe stehen.  
Die Töne liebt er und des Mondes Licht.  
Und so, gewebt aus Strahl und mildem Klang,  
Schwebt ihm vielleicht des Schlafes Schleier zu.  
(LEUKOS ab ins Haus, ODYSSEUS nach rechts. Es ist Nacht geworden, der Mond steigt über dem Meer auf)

### **PATROKLOS**

(nähert sich langsam Achill und setzt sich neben ihn)  
Hast du noch Raum für mich an deiner Seite?  
Hast du noch Raum für mich in deiner Brust?  
Senk' nicht in des Gewässers Finsternis  
So tief den Blick. Du sinkst mit ihm hinab  
Und tauchst nicht wieder auf. Verliere du  
Das Nächste nicht, weil fern ein Stern dir fiel.

### **ACHILL**

– Wohnt nicht die Mutter in der Tiefe?

### **PATROKLOS**

Am abendlichen Herd erzählte wohl  
Dein Vater, wie sie kam und wie sie ging,  
Der Erde müd', der Tiefe sehnsuchtvoll.

### **ACHILL**

So wuchs der Knabe ohne Mutter auf,  
Nur manngewöhnt, der weichern Liebe fremd,  
Und lernte nicht des Weibes Sinn verstehen.

### **PATROKLOS**

Kein Kind, Achill, ward mehr geliebt als du.  
Der einzige dem Vater, einziger  
Du einem jeden, der dir noch genaht.  
Und ich, verstört in euer Haus gebracht,  
Da ich im Kinderzorn beim Knöchelspiel  
Erschlagen den Gefährten, hing ich nicht  
An dir, dem jüngeren, der ungeschreckt  
Und furchtlos mir die Hand entgegenhielt,  
Mit aller Kraft der Reue und des Dankes?  
Und wuchs mit dir – erinnerst du dich nicht?  
Die Speisen schnitt ich, hielt den Becher dir,  
Nicht aus dem Haus, zu keiner Feier gehn,  
War's nicht von mir geführt – ich schlief mit dir,  
Bis mich das erste Weib – und ward ich nun  
Verdrängt vom Herzen wie vom Lager?

### **ACHILL**

Du!

Patroklos ist die Hälfte des Achill.  
Und unwillkürlich wie des Herzens Pochen,  
Wie Atemholen nötig bist mir du.  
Was sind die Andern, was Odysseus selbst,  
Den seine Klugheit erst die Güte lehrt,  
Vor deinem Wesen, das aus Güte klug?  
Dem alten Vater fehlt der Wagemut,  
Die Neigung jüngern Bruders schwächt der Neid –  
In dir ist väterliche Bruderkraft  
Und tief in mir das Teuerste der Freund.

### **PATROKLOS**

Und doch entrückter fühl' ich dich von mir,  
Du suchst ein Andres über mich hinweg.

### **ACHILL**

(erhebt sich)

Die Mutter such ich – und der Göttin Macht.  
Bin ich ihr Sohn, so sei es mir bezeugt.  
Die Welt ist mir verwirrt. Wie kann's geschehen,  
Daß mich ein Frevelnder zum Feigen zwingt?  
Nun helfe sie!

### **PATROKLOS**

Die Göttin ist zu fern.

### **ACHILL**

Die Mutter nicht! Wie in verlornen Schlacht  
Der Wankende auf zu den Göttern schreit,  
Daß sie ihm unerhörte Kraft verleihn  
Und er der Feinde Schildgeheg' durchbricht,  
So will ich schrein zu ihr. Sie läßt mich nicht  
Verwundert liegen auf verlassnem Feld.

### **PATROKLOS**

Furchtbar ist die Beschwörung. Dicht vorbei  
Führt sie den Menschen an des Hades Tor.

### **ACHILL**

Es springe auf! Der Tod ist mir verhaßt,  
Erfrischend aber die Gefahr des Todes.  
Verlasse mich.

## **PATROKLOS**

Ich war in jeder Schlacht  
Dein Wagenlenker und dein Waffenmann.  
Ich weiche nicht von dir.

## **ACHILL**

Ja, hüte mich,  
Mach' einen furchtsam Betenden aus mir,  
Der eine Hand in deinen Mantel krampft  
Und mit der andern nach den Göttern winkt.  
Solch kümmerlichem Betteln nahn sie nicht,  
Nur dem, der sich in flügellosem Sturz  
Entgegenwirft! Geh', du Geliebter, geh',  
Erzürn' mir nicht die Bitte zum Gebot!

## **PATROKLOS**

(langsam ins Haus ab)

## **ACHILL**

(leise beginnend)  
Mächtige, Milde, Mutter!  
Wie red' ich zu dir? Stammelnder nicht  
War des Knaben als des Mannes Gebet.  
Einsam und dunkel bin ich  
Und schwer in mir.  
Warum ward ich geboren?  
Wenige Tage deines unsterblichen Seins –  
Warum denn leb' ich?  
Freude zu suchen, glaubte ich einst –  
Nun seh' ich, Leid nicht zu fürchten.  
Und ich fürchte es nicht. Begehre nicht Vieles  
Nicht die Krone der Macht,  
Die Krone des Mutes,  
Die ich mit Wunden gewann,  
Werde mir nimmer geraubt.  
Immer sucht' ich das Schwere,  
Bis auch das Schwerste mir leicht sei,  
Lebte in Sättigung nie  
Noch in gebückter Geduld.  
Ehre, Mutter, begehrt' ich von Göttern und Menschen!  
Doch des Gemeinen Gewalt hat sie mir bitter beschimpft.  
Hilf mir, Mutter! Nur dir  
Schrei ohne Scham ich um Hilfe!  
Hilf mir, Mutter! Nur du  
Hebe mit Händen mich auf.  
Nimmer vergessen in mir,



Wie einst die fliehende Löwin  
Wiederkehrte voll Wut,  
Da ihr das Junge umstellt.  
Steilgrad' hob sie den Schweif,  
Schreckliches Zeichen des Angriffs,  
Und in entsetzlichem Sprung  
Riß sie zu Boden den Feind.  
Wäre der Göttin ihr Kind mindergeliebt als der Löwin?  
Oder erzittert im Tier deiner Erhabenheit Spur?  
Mutter! Ich hülle mein Haupt, wie es der Sterbende hüllet,  
Dem du das Leben geschenkt, scheuche den Schauer des Todes!  
(Er sinkt mit verhülltem Haupt auf die Knie. Im Hause hat leises Saitenspiel begonnen. Über dem Meer erhebt sich ein Nebel. Aus dem Nebel erscheint THETIS in silbernen Schleiern, langsam ans Land und auf ihn zuschreitend. Sie beugt sich herab und legt ihm die Hand auf die Schulter)

**THETIS**

Ist dies mein Kind? Mein Shon, der nach mir rief?  
Hier bin ich. Hebe mir dein Angesicht  
Und auch die Knie – ich will dich aufrecht sehen.

**ACHILL**

(richtet sich auf)

**THETIS**

Groß ist dein Maß und edel ist dein Haupt.  
doch altert dich des Grames grauer Flor.  
Der Augen dunkles Feuerblau ist feucht,  
Und jäh durchzieht es mich: du hast geweint.

**ACHILL**

O Göttliche!

**THETIS**

Ein anderer Name war es,  
Der ich erreichte.

**ACHILL**

Mutter!

**THETIS**

Einmal noch!

**ACHILL**

O Mutter, Mutter!

## **THETIS**

Ja, das war der Laut,  
Der bange Laut, der matt von weitem Weg  
In meines Wassersaaes Schweigen sank.  
Schwach, irrend, halb ertrunken sank er doch  
Schwer wie von angeschlagem Erz ins Ohr.  
Aufseufzend fühlt ich dich in mir, wie einst  
Des Ungebornen ersten Regungsdrang.  
Unruhergriffen horchte ich empor,  
Erhob mich aus der Muschel meines Thrones,  
Mit Armen rang ich mich dem Laute nach  
Und brach des Meeres lastenden Kristall.  
Mein Kind! Mein Sohn! Was weinst du?  
Sag's es mir!  
(Sie zieht ihn sanft auf den Felsen neben sich)  
Doch dräng' ich nicht. Laß mich zuerst dein Haar  
Behutsam streichen aus der heißen Stirne,  
Beruhig' dich in der Kühlung meiner Hand.  
Hart ist dem Helden Klage. Edler nichts  
Als Scham des Schmerzes Halb gesprochen drum  
Rat' ich das Wort von deinen Lippen ab.

## **ACHILL**

Ein Wechselschauer – atemhemmend mir –  
Wie göttlich mir die Mutter, mütterlich  
Die Göttin naht. Vom Silberduft umweht,  
Der alterslosen Schönheit Herrscherblick  
Mit des Gemütes inn'rer Macht vermählt,  
Die erste Mannesmutter, die ich sehe –  
Ich fühl's, daß ich aus dir geboren bin.

## **THETIS**

Die Quelle ist das Weib, der Mann das Meer,  
Eins nährt das andre ewig.

## **ACHILL**

Und du gingst  
Und ließest mich zurück.

## **THETIS**

Was weißt du, Kind,  
Was weißt du von dem ehernen Geschick,  
Das auch die Götter bändigt und sie beugt?  
Wer lebt die Stunde je, die er gewollt?  
Einst liebte mich der Donnerer. Doch es schied  
Mich dunkler Schicksalspruch von seinem Bett,

Unheilverkündend sein und meiner Frucht –  
So ward ich an den Erdenmann vermählt.  
Doch erdgeborene Liebe hält uns nicht,  
Wir kehren heim, das freie Herz beschwert  
Mit des Verlassnen Leid. Der Held war schön,  
Der mutige Peleus, der dein Vater ward.  
Im goldnen Rauche der Erinnerung  
Erschimmern seine Züge mir aus dir.  
Doch wie den Gatten das Gefühl verließ,  
Nachtblüte nur, im Morgenfrost verwelkt,  
Dem Sohne blieb der Mutter Liebe treu,  
Die Lust des Weibes büßt der Göttin Leid.  
In meinem heiligen Schlaf bist du der Traum,  
In meinem Frieden der geliebte Schmerz,  
Und jedem deiner Tage forscht' ich nach.

### **ACHILL**

So kennst du auch den Kreig –

### **THETIS**

Den Unheilkrieg,  
De fürchterlichen, der aus Götterzwist  
Entwürdigt niedersank als Menschenstreit.  
Zurückgewurzelt tiefer, als du ahnst,  
Er keimte vor der Nacht, die dich gezeugt.

### **ACHILL**

Berührst du, so enthüll' Geheimes auch.

### **THETIS**

Auch das Enthüllte wird dir dunkel sein,  
Bist du kein Deuter. Doch vernimm. Im Saal  
Umlagen hochzeitslaut die Götter uns,  
Als Eris, von des Friedens Lust gereizt,  
Den goldnen Apfel in die Mitte warf.  
Der Schönsten, sprach sie, lachte und verschwand.  
Und Heras, Pallas', Aphrodites Stolz  
Beehrte ihn und rief zum Richter an  
Auf jenes Idaberges waldiger Höhe  
Des Paris königliches Knabentum,  
Der, aus der Wollust Ahnung, seinen Preis  
Dem nackten Reiz der Aphrodite gab,  
Da seiner Mannheit sie das schönste Weib,  
Das Abbild eignen Götterleibs versprach.  
So raubte Paris übers Meer hinweg,  
Hinweg vom Herd des Gastfreunds Helena.

So kämpfst du hier und kämpft ihr alle nur  
Für Aphroditens Apfel. O mein Sohn,  
Als Kummervollen find' ich, den ich gern  
Als den Beglücktesten der Menschen sähe.  
Ist's Leiden oder Schuld, was dich besiegt?

**ACHILL**

Besiegt? Entehrt hat mich ein schlechter Mann,  
Der Vielgebieter Agamemnon. Nahm,  
Entriß den Ehrenlohn der Tapferkeit,  
Das schöne Weib –

**THETIS**

Den goldnen Apfel dir –

**ACHILL**

Und keinen Blitz entsandte Zeus auf ihn!  
So wenig liebt er meinen reinen Dienst,  
So wenig ehrt er dich im Sohne!

**THETIS**

Erlischt im Mannesherzen ganz die Lust.  
Die unbefriedigt blieb. Ein Funke glimmt.  
Wir wissen's beide, und so meid' ich ihn,  
Ich mag den Neid der mächtigen Hera nicht.  
Doch doppelt wird der seltne Gast geehrt,  
Die seltne Bitte doppelt ihm gehört.  
Und Zärtlichkeit und Wehmut hat er dir.

**ACHILL**

So mag er mich erhöh'n! So strafe er  
Den Frevler mit dem Maße meines Zorns!

**THETIS**

Und wie vollendet solches dir der Gott?

**ACHILL**

Fleh' ihm – umfall' – umdränge seine Knie –

**THETIS**

Wie ringst du gegen dich!

**ACHILL**

Ob ihm gefällt,  
Den Troern zu verleihn – dem Hektor – Sieg!  
Zurückgejagt ins Lager die Achaier

Bis an die Schiffe, im Gedräng' der Flucht,  
Und nieder da gehau'n, daß jeder satt  
Sei des Gebieters, dem er solches dankt.  
Und er, der freche König, in den Staub,  
Den blutigen Staub von Reue und von Angst  
Hinabgeschleudert, kenne seine Schuld,  
Daß ihm der Erste wie der Letzte war!  
So lange schweigst du? Sinnst, ob er gewährt?  
Gewährt er's nicht? Versagt er mir mein Recht?

### **THETIS**

Ich sinne nicht, ob es der Gott gewährt,  
Ich sinne nur, ob ich es bitten soll.  
Nicht dürften Götter Irdisches erzeugen,  
Da sie das Ende wie den Anfang sehn.  
Sie wissen vieles, wenig wenden sie,  
Denn euer ist der Wille. Hör' mich an.  
Du forderst nicht dein Recht, du forderst Rache,  
In einem Becher Wein und Gift gemischt.  
Kannst du nicht Fügung seh'n im Zugefügten?  
Was trägst du deine Jahre hier zu Grab,  
Früh welkend in der Sonne deines Ruhmes,  
Vom Glanze wohl, doch nicht vom Glück erfüllt?  
Was tat dir jene Burg, ehrwürdig grau?  
Ihr Volk fiel nie in deine Fluren ein,  
Noch raubte es dir Rinder oder Frucht.  
Mit deinen fünfzig Schliffen kehre heim,  
Mit deinen Kriegern und mit deinem Freund.  
Hier wirst du vieles dulden – ungeahnt,  
Wirst deiner tapfern Myrmidonen viel  
Verlieren – und den Tapfersten vor dir.  
Der Knecht des Todes aber ist der Schmerz,  
Der langsam seinem Herrn die Wege bahnt.  
Erstürme nicht, verzög're dir das Ziel  
Und kehr' zurück, genügsam, in das Tal,  
Wo du den Acker gau'n und wohnen kannst,  
Genieße dich durch Sommer und durch Herbst,  
Im Schnee des Greisenalters sanft verwht. –  
Was schüttelst du das Haupt und schaust so groß?

### **ACHILL**

Ich will auf einem Gipfel sterben, Mutter!  
Nestor mag altern, nicht Achill. Mein Haupt  
Verschmählt der Weisheit greisen Winterschmuck  
Und deckt sich mit dem Frühlingshelm des Mutes.  
Ich kann nicht leben, Mutter, ohne Kampf,

Ich kann nicht leben, Mutter, ohne Tat –  
Nur in der Kraft, die von der Furcht nicht weiß.  
Voraus den and'ren allen! Einen Tag  
Voraus den Besten, daß im Heute schon  
Das Morgen mir gehört und sein Genuß.  
So will ich leben, Mutter, sterben so,  
Und das Gewitter meines Namens ziehe  
Durch das Gebirge der Jahrtausende  
Und dröhn' es alternden Geschlechtern zu,  
Daß Einer jung gewesen einst – Achill!

### **THETIS**

O stolzer Sohn! Gewaltig bricht in dir  
Der Gottheit Leben – zu gewaltig – aus.  
Ich kann nicht hemmen, helfen muß ich denn.  
(Sie erhebt sich)  
Ich geh' zu ihm! Durch frühen Nebeldunst  
Schwing' ich mich ungesehen zum Olymp,  
Wenn auf dem höchsten schneebedeckten Fels  
Er einsam, abseits allen Göttern, ruht.  
Ganz nahe seinen Füßen sitz' ich hin,  
Umschlinge mit der Linken seine Knie,  
Berühr' ihn mit der Rechten unterm Kinn  
Und bitte ihn die Bitte meines Sohnes.  
Wie lang er schweigt, wie lange unmutvoll  
In seinem Innern streiten Ja und Nein,  
Ich weiche nicht, von neuem heb' ich an,  
Ob ich der Göttinnen Geringste sei,  
Die ungetröstete er hinweg verstößt.  
Untrüglich sei das Ja, das er mir gibt,  
Gewinkt mit Brauen und geneigter Stirn,  
Daß alle Locken flammen seines Hauptes,  
Nach vorwärts wallen und Bestätigung  
Rings vom erbebenden Olymp erdröhnt.

### **ACHILL**

Und mir gebietest du –?

### **THETIS**

Enthalte dich  
Des Kampfes, doch beende ihn in dir.  
Geleit' mich nicht und sieh' mein Scheiden nicht,  
Ich kehre wieder, wenn du mein bedarfst.  
Du bist beschützt.  
(Sie schreitet langsam hinweg und versinkt im Meer)

**ACHILL**

(allein)

Und du, Briseis – du?!

**ACT 2**

*Offener Meeresstrand. Mächtige Schiffe, halb aufs Land gezogen. Rechts Schuppen, in denen Kriegswagen und Kriegsgeräte stehen. Der Himmel ist von jagendem Gewölk bedeckt, Windstöße und Wetterleuchten. Das Meer treibt unruhige Wellen zwischen den Schiffen herein.*

**ACHILL**

(steht auf dem höchsten, mittelsten Kriegsschiff und starrt ins Land. Im Vordergrund kommend und gehend, in kleine Gruppen drängend und sich wieder lösend, KRIEGER, SCHIFFSVOLK, vereinzelt FÜHRER).

**FÜHRER**

Sie sind verstärkt durch fernberufne Hilfe,  
Die Troer, aus dem innern Lande her.  
Thraker mit Schöpfen auf dem Kopf, klein, krumm,  
Mit Ziegenaugen und zerfreß' nem Bart  
Und wimmelnd wie Gewürm –

**KRIEGER**

Doch schlimmer sind  
Die großen Lyker – braunes Riesenvolk,  
Geführt von einem Goldgepanzerten,  
Er nennt sich Sarpedon und Sohn des Zeus.

**ALTER KRIEGER**

Verbündet Zeus den Troern durch den Sohn!  
Wer steht von unsern Fürsten noch?

**FÜHRER**

Ich sah  
Im vordersten Gewühle Diomed  
Herab vom Wagen in den Nahkampf  
Sich niederwerfen. Seine Lanzen lenkt  
Athene selbst, so sicher treffen sie.  
Weitab kämpft Menelaos, bläulich blitzt  
Der Drache seines Helms, und nah' dem Wall  
Türmt Ajas über Alle, doch umsonst  
Sucht' ich durch Staubgewölk und Wall der Speere  
Nach Agamemnon und Odysseus.

**KRIEGER**

Horcht –  
Was das nicht Siegesgeschrei?

**ALTER KRIEGER**

Der Unsern nicht.  
Femdtönig war es, vielgemischter Schwall,  
Sie blöken wie die Schafe im Gehürd.  
(Alle lauschen)

**KRIEGER**

Glaubt ihr, sie wagen sich an unsern Wall?

**FÜHRER**

Die Feinde? Nimmer.

**KRIEGER**

Wenn die Unsern fliehn?

**MEHRERE**

Sie fliehen nicht.

**FÜHRER**

Und breitezogen wehrt  
Noch vor dem Wall der Graben, vollgepfählt  
Mit spitzen Pflöcken –

**KRIEGER**

Und das eichne Tor,  
Kein Anprall schmettert seine Bohlen durch.

**ALTER KRIEGER**

Ja, mauert euch nur ein in Zuversicht.  
Im Morgenrauen zog das Heer hinaus,  
Und nun ist's Mittag. Unablässiger Kampf,  
Entscheidungswechsel, doch Entscheidung nie,  
Reißt den Ermattenden die Rast hinweg,  
Die Stärkung eines Bissens oder Trunkes.  
Nicht Zeit ist mehr, daß sie die Leichen bergen,  
Genug, trägt man die Wunden aus dem Weg.

**KRIEGER**

Und wir?!

**FÜHRER**

wir stizen hier und schauen zu.



Befohlen ist uns Diskus, Würfelspiel,  
Ein wenig Jagd und vieler Müßiggang.  
Der Krieger gähnt, die Waffen rosten ein,  
Die Rosse rupfen Klee und werden feist.

### **KRIEGER**

Unwürdiger Gehorsam – und Befehl!

### **EIN ANDRER**

Unwürdiger Zank, den unser Blut bezahlt.

### **FÜHRER**

Hat Agamemnon nicht am dritten Tag  
Sich schweren Fehls und Irrtums angeklagt,  
Mit Würde sich gerichtet und gestraft?  
Indes Achill an seiner Buße nur  
Sich härtet.

### **ANDERER**

Seine Galle ist zu schwarz.

### **KRIEGER**

Er rennt zur Wette mit dem eignen Zorn.

### **FÜHRER**

Zu welchem Ende?

### **ALTER KRIEGER**

Schmäht nicht über ihn.  
Dem ist das Innerste vom Gram zernagt,  
Und keinem zuckt die Hand mehr nach dem Schwert.  
Er wartet nur, bis ihm der Augenblick –

### **FÜHRER**

Vorüber ist. Er traut sich selbst zu viel.  
Verachtet jeden und genießt nur sich.

### **KRIEGER**

Und treten wir geeinigt von ihm hin,  
Mit Ehrfurcht bittend und Entschlossenheit –

### **FÜHRER**

So stampft sein Fuß die Ehrfurcht in den Grund,  
Entschlossenheit zertrümmert seine Faust.  
Er will nicht sehn. Er will die Not nicht sehn.

### **ALTER KRIEGER**

Was steht er dann seit Stunden hochgereckt  
Nur mit des Armes Stütze auf dem Bord  
und forscht landeinwärts in das eb'ne Feld?  
Die Schlacht verfolgt er und gewahrt es wohl,  
Wie Niederlage hier und Vorteil dort –

### **KRIEGER**

Seht, das Geländer läßt er, springt herab,  
Reißt über Bank und Ruder hin –

### **ALTER KRIEGER**

Entdeckt  
Mag er nichts Gutes haben in der Schlacht.

### **FÜHRER**

Das Schlimmste wär' das Beste, sag' ich euch.

### **ACHILL**

(vom Schiff herab)  
Schnell zu dem Zelt des Nestor! Schaumbedeckt  
Sah ich die Stuten rasen aus der Schlacht.  
Er selbst, so war mir, stand im Wagenkorb,  
Doch ein Verwundeter, halb hingelehnt,  
Machaon schien's, des Heeres bester Arzt.  
Lauf, frag' und kehr' zurück!  
(Einer von den Männern ab)

### **ACHILL**

(steigt vom Schiff herunter)

### **KRIEGER**

Er ist sehr bleich.

### **FÜHRER**

Das Haar vom Wind zersaust, die Augen rot  
Vom langen Schauen.

### **ALTER KRIEGER**

Und ungeschlafner Nacht.  
(Ein neuer Haufe drängt verstört herein, wird sogleich  
von einem anderen umringt und ausgefragt.)

### **ACHILL**

(langsam vorkommend)

War's der Beginn der Flucht, was ich geseh'n?  
Die Troer steh'n auf steigendem Gefild,  
Und die Begünstigung des Bodens nützt  
Hektor mit sichrer Führung Schritt um Schritt.  
(Er sieht nach den Neuangekommenen.)  
Die schau'n bestürzt und stammeln atemlos,  
Mehr haben sie gehört, als ich erblickt –  
Wo kommt ihr her? Was wißt ihr?

### **ERSTER**

Herr, sie sind –  
Die Feinde – übern Graben – sind am Wall –

### **ZWEITER**

Der kühne Sarpedon, der Lykerfürst –  
Mit rasendem Gespann sprengt er hinein  
Und bracht' es über Leichen bis ans Tor–

### **DRITTER**

Wenn er es stürmt –

### **ACHILL**

Es ist ja festgefügt  
Von Agamemnon –

### **ERSTER**

Stäubend weht der Wind  
Den Scharen der Achaier ins Gesicht –

### **ZWEITER**

Und Hektor, groß und gräßlich wie der Mord –

### **ACHILL**

Schickt Ajas doch entgegen, Diomed,  
Die Fürsten Kretas, Ithakas. Genug  
Sind doch der Helden im Achaierheer,  
Um einen Hektor zu bestehn.

### **DRITTER**

O Herr,  
Kein Sterblicher besteht ihn mehr. Sein Helm  
Zuckt Blitze, strahlt ein rötlich Feuer aus –

**ACHILL**

(zwischen den Zähnen)  
Es wäre auszulöschen.

**FÜHRER**

(von den Andern ermutigt, vortretend)  
O Pelide,  
Des gütigen Vaters großgesinnter Sohn,  
Hältst du noch immer unsre Hände fest?

**MEHRERE**

(durcheinander)  
Die müßige Schau so vielen tapfern Todes  
Verbündet uns dem Feind – laß uns hinaus,  
Luft den Erstickenden – wir brechen ein  
Mit unsrer frischen Kraft –

**ALLE**

Zum Kampf! Zum Kampf!

**FÜHRER**

Sind wir denn Troer, nicht Achaier mehr?

**ACHILL**

(tritt dicht an sie heran, Alle weichen)  
Ihr seid die Myrmidonen des Achill! –  
Die angewurzelt vor dem Feinde stehen,  
Die Farbe seines Augensterns beschau'n,  
Und stehen, stehn – bis er den Sturm befiehlt!  
Wißt ihr nun, wer ihr seid? Vergeßt es nicht!  
Geht an die Arbeit! Manches Brett ist morsch  
an unsern Schiffen, manches Ruder brach,  
Das eine fault im Salz, das and're dörrt.  
Dreht neue Taue, flickt die Segel aus  
Und prüft, ob jedes Steuer noch gehorcht.  
Bemüht euch nur um des Gehorsams Ruhm  
Und laßt die Sorge mir der Sicherheit.  
(ALLE ab, mit Ausnahme einiger SCHIFFSLEUTE und RUDERKNECHTE, die sich im  
Hintergrund beschäftigen.)

**ACHILL**

(setzt sich vorne)  
Wo ist ein ganz und ungemischt Gefühl?  
Das Troerheer, es naht im Tausendschritt,  
Den schütternd ich in meine Sohlen spüre.  
Des Grimms verbiß'ne Zähne lösen sich,

Und doch ein schürfend Bohrendes in mir,  
Des Hektor selbstgewolltes Siegertum . . .  
Wie gelbe Finsternis vor Hagelschlag  
Sinkt es vom Himmel. Agamemnon mag  
Ein schweres Schlachtgelübde tun zu Zeus.

**DIOS**

(eilig von links)

Hier, weiß ich, war der Herr.

**PATROKLOS**

(ihm folgend)

Ich danke dir.

**DIOS**

(geht in den Hintergrund)

**ACHILL**

(PATROKLOS entgegen)

Patroklos! Ungetreuer! Liebest mich  
So lange im gefährlichen Allein.  
Heut' ist kein Tag, der dich entbehren kann.  
Des liebevollen Wächters bracht er wohl.  
wo gingst du hin?

**PATROKLOS**

Die Zeltstadt ging ich ab,  
Die Gassen – bis hinunter an den Wall.

**ACHILL**

Mühsam gepreßte Stimme – nasser Blick –

**PATROKLOS**

So brauch' ich nicht zu sagen, was ich sah.

**ACHILL**

Bist du ein Mägdlein, das zur Mutter weint?

**PATROKLOS**

Um edle Männer wein' ich als ein Mann.  
Den Boten traf ich vor des Nestor Zelt  
Und schickt' ihn fort und trat für ihn hinein.  
Den Sitz, der Dauer Lockung, nahm ich nicht,  
Den gütig, ohne Groll, der Alte bot,  
Und hörte stehend des gedrängte Wort.

**ACHILL**

Gedrängt? Des Nestor Rede?

**PATROKLOS**

Selbst der Greis

Entsagt dem Alltagsfehler in der Not,  
Die er mir schwerbekümmert ganz enthüllt.  
Verloren den Achaiern geht die Schlacht.  
Sie weichen.

**ACHILL**

Rücklings?

**PATROKLOS**

Nein, erst angesichts. Doch der Verwirrung Wirbel bricht schon ein  
Und lockert ihre Reih'n. Ein jeder denkt  
Nurmehr an sich, bis mit des andern Schutz  
Das eigne Leben ihm verloren geht.

**ACHILL**

So muß der Führer Beispiel ihren Mut  
Durch Zuruf, Mahnung, eig'nes Wagesstück –

**PATROKLOS**

Der Führer! Viele werden schon beweint,  
Unfähig sind die besten des Gefechts.  
Machaon, schwergetroffen, er bedarf,  
Der Arzt, der Ärzte, und sie fehlen schon.  
Odysseus liegt im Zelt, den Arm durchbohrt,  
Und Diomedes führt' ich selbst dahin,  
Der schweißbedeckt sich schleppte aus der Schlacht,  
Den Pfeil im Schenkel, rings erstarrtes Blut.  
Ich schnitt das Eisen, wusch die Wunde aus –

**ACHILL**

Und bitt're Wurzel –

**PATROKLOS**

Streut' ich drüber hin.  
Nichts ward vergessen. Während ich gebeugt  
Am Boden kniete, sprach er mir herab,  
Daß Agamemnon auch –

**ACHILL**

Was nennst du ihn!  
Zu viel für ihn der Liebe.

### **PATROKLOS**

O Achill!

Wie liebt' ich ihn! Doch Achtung ringt er mir,  
Dem Widerwilligsten und Jedem ab.  
Und hättest du geseh'n, wie er zur Schlacht  
Die Stämme ordnete, wohl überlegt,  
Die Stärkern vor, die Schwächeren zurück,  
Anfeuernd, zügelnd auf und nieder ging,  
Im Vorkampf sich dem Feind entgegenwarf –

### **ACHILL**

Mag er so trefflich sein, als er es muß!

### **PATROKLOS**

Und sandt' er nicht am dritten Tag zu dir  
Ajas, Odysseus mit solchem Sühngeschenk  
Wie es ein Anderer für des Bruders Mord,  
Des Vaters selbst entgegennähme. Gold,  
An zehn Talente, Silberkessel neun  
Und zwanzig Becken, schimmernd, feuersrein,  
Zwölf Rosse, jedem Wettlauf preisgekrönt.  
Ein Armer wär' nach solchen Gaben reich!  
Und Lesbos' eingedenk, das du bezwangst,  
Die Insel, blühend überm Meeresschaum,  
Wählt er dir sieben ihrer Töchter aus,  
Untadelig, erfahren jeder Kunst,  
Briseis in der Mitte, unberührt,  
Beschwörend, daß er nie als Mann genaht  
Ihr –

### **ACHILL**

Die der Hitze fliegendem Gelüst  
Durch kalte Todentschlossenheit entging.  
Gestand es nicht der Herold dir wie mir,  
Daß sie geschworen, vor der ersten Nacht  
Sich zu erdrosseln mit dem eig'nen Haar?

### **PATROKLOS**

So glaubte er der Edlen, edel selbst,  
Wo seine Macht ein Niedriger mißbraucht,  
Und nicht geringer wiegt mir drum sein Schwur.  
Die eigne Tochter hat er dir gelobt  
Nach Sieg und Heimkehr –

### **ACHILL**

Er behalte sie  
Und wähle einen Mann von höher'm Rang.  
Nicht einen Mund voll Luft nehm' ich von ihm,  
Denn nie erschwört er sich Vergessenheit  
Der einen Nacht, da ich am Ufer saß  
Und sie in seines Arms Gewalt geglaubt.  
Nun ich's erlitten habe, hilft mir nicht,  
Daß ich's umsonst erlitten!

### **PATROKLOS**

Mag es sein!  
Doch daß um dieses eine Mägdlein nun  
So unauslöschlich Rachsucht dir entbrennt,  
Der Billigkeit so taub wie sein Gelüst –

### **ACHILL**

Ich habe zu viel Sinnens Zeit gehabt  
Die toten Tage, da ich saß am Strand,  
Und zusah, wie die Wallung dunkeln Meeres  
Seegrass ausschüttete und Muscheltang.  
Was all dies Abmüh'n? Wallung dunkeln Meers.  
Gleich ist des Feigen und des Tapfern Los,  
Des Tüchtig oder Trägen. Jeder stirbt,  
Wie Vieles er getan! War je ein Dank  
Für den, der vor dem Feind für andre stand?  
Liebt Agamemnon, liebt sein Bruder nur  
Des Weibes Süßigkeit? Ein jeder Mann,  
Dem fest und gut das Herz im Busen steht,  
Hat Zärtlichkeit für sie, die ihm gehorcht.  
Was er mir tat, bleibt unverzieh'n. Er nahm  
Die Zuversicht des Guten mir hinweg.

### **PATROKLOS**

Ich bin nicht solch ein Rechtender wie du,  
Beizeiten lernt' ich es, ein Zweiter sein,  
Und will dir sagen, wie ich es gelernt.  
Nicht leichte Einsicht. Allzu nahgerückt  
Spürt Jugendsinn den Tagesfehler auf  
Und mißt ihn nicht an ganzer Trefflichkeit.  
Doch mir gelang es immer, unbedrückt  
Vom Vorzug und vom Fehler unverletzt,  
Bereit zu sein zu jeglichem Verzeih'n.  
So fand ich, wo ich stärker bin als du  
Und mich behaupten konnte neben dir.  
Bedenke, lenksam sind die Götter selbst!



Bedenke deines Vaters Abschiedswort,  
Die sorgenvolle Mahnung: Bändige,  
O Sohn, nur den Unbändigen, den Stolz!  
Und deutend flüsterte der meine mir,  
Gedächtnis und Besinnung dir zu sein.  
Ich bin es jetzt und ruf' dir ungescheut:  
Zu hart mit Andern ist zu weich mit dir,  
Genug des Leids ward dem Beleidiger,  
Vergib, und mach' nicht Schuld aus deinem Recht!

### **ACHILL**

Ich will, wie ich mir's vorgesetzt, das Ziel.

### **PATROKLOS**

Und welch ein Ziel, du Unerbittlicher?

### **ACHILL**

Auf Knien will ich sie sehn vor mir, auf Knien  
Den König und die Fürsten und das Heer,  
Das ganze Völkerheer vor mir auf Knien,  
Wie mir Briseis auf den Ihren lag! –  
Und besser noch, sie würgten alle sich,  
Achaier, Troer, die im Felde stehen,  
Bis auf den letzten Mann, und wir allein  
Zerbrächen Trojas Zinnen, du und ich!

### **PATROKLOS**

Achill, wer schuf dich? Unbarmherziger Fels  
Und schwarze Meerflut, bergehoch gewälzt,  
Den Schaum verspritzend an der Wolkenacht.  
Der Wollust wilde Schwester, Grausamkeit,  
Umarmtest du und spielst mit ihrem Haar,  
Bis dir die Natter draus entgegnzischt.  
Der ich zum Überzeugen weise nicht,  
zum Überreden nicht geliebt genug,  
Ich geb' dich auf! Doch fordre ich mich selbst,  
Mir fordre ich die Freiheit und die Tat –

### **EIN HAUFE**

(drängend und durcheinander schreiend)  
Sie sind im Lager – Hektor – er zerwarf  
Mit ungeheurem Feldstein – einwärts brach  
Das große Tor – zerstört der nächste Wall –  
Und drüberhin der Feind – Hektor voran –

**ANDERE**

(nachdringend)

Er greift die Schiffe an – des Königs Schiff –  
Sie bringen Feuer – Hektor schwingt den Brand –

**ACHILL**

Sprengt mir mit diesem Namen nicht das Ohr!  
Wer hält die Schiffe?

**EINER**

Ajas.

**ACHILL**

Der ist gut  
Und tritt dem Feuerschwinger auf den Fuß.  
Nun wohl, er ist im Lager, drängt ans Meer.  
Vor meinem Zelte wird und meinem Schiff  
Der Mann wohl stille stehn, wie stark er rennt.  
Doch waffnet euch! Und ruft von Zelt zu Zelt  
Nicht laut, doch namentlich die Führer her  
Und nur der Eile sei die Stille gleich.  
Denn nicht zum Kampfe – schärft es allen ein –  
Zur Vorsicht nur legt ihr die Waffen an.  
Dem trieft das Blut von meinem Schwert herab,  
Der ungerufen seins erhebt.  
(Die Männer ab.)

**PATROKLOS**

Wie nun?  
Bist du zufrieden, da der heiße Wind  
Der Flammen bald an unsre Stirnen weht?

**ACHILL**

Den Brand der Schiffe hab' ich nicht gewollt.

**PATROKLOS**

So hör' mich endlich! Lange wuchs mein Wunsch  
Und ist gepanzert mit Besonnenheit.  
Entsende mich! Entsend' mich mit der Schar  
Der Myrmidonen, die mir oft gefolgt  
Und rasch und willig meiner Führung sind.  
Und – gib mir deine Waffen! Hülle mich  
In deinen Schein, der solchen Schrecken strahlt,  
Daß ihn mein edelst angestengter Mut,  
Mein tapferster, noch nicht erreichen kann.  
Mein ganzes Leben war ich nur bemüht,

Dich trefflicher zu machen als mich selbst,  
Lohn' mir es heut' und leihe einmal mir,  
Was dir an Götterkraft allein gehört!

### **ACHILL**

(der in steigender Bewegung PATROKLOS' Worten gefolgt ist, ausbrechend)  
Patroklos! Gütigster! Weit mehr erfüllt  
Von Gottheit als dies harte Eigenherz!  
Wert ist des Mannes Liebe nur der Mann,  
Der mit ihm kämpft und Wunden trägt und stirbt!  
Wert nur Patroklos des Achill! Es sei!  
Ich hab' kein Nein für solchen Bitter mehr!  
Bescheid'ner, der zu Tränen mich beschämt!  
Du sollst der Retter werden –

### **EIN KRIEGER**

(hereinstürzend)  
Ajas weicht!  
Von Lanzen starrt sein Schild, der Arm erstarb,  
So lange stand er unter seiner Last –

### **NACHDRÄNGENDE**

Das Feuer lodert – Hektor hieb dem Schiff  
Das Steuer ab – den Kiel – verloren ist's –  
Die Schiffe brennen – Rettet euch! Entflieht!  
(Ein mächtiger Feuerschein rötet den Himmel)

### **ACHILL**

Wer von euch flieht, wenn ich gebiete: bleibt?  
Wer von euch bleibt, wenn ich gebiete: kämpft?  
Auf eure Zungen nehmt den Ruf zur Schlacht!  
Hierher die Führer, die erprobtesten!  
Schirrt an die Wagen, zäumt die Rosse auf,  
Und meine Waffen, meine Waffen her!  
(Alle enteilen)

### **ACHILL**

(zu PATROKLOS)  
Den Haufen kenn' ich! Wenn er schreit zur Flucht,  
So kochen sie zuerst die Nachtkost aus.  
Nie ist verzeifelt scheint.  
Wir wollen überlegen. Gib die Hand,  
Ich denke besser, wenn ich sie gefaßt.  
Vertreib' die Troer von den Schiffen. Jag'  
Sie aus dem Lager in das Feld zurück,  
Bis an die eignen Mauern treibe sie,

Dann aber kehre um, wie stark dich's lockt.  
Der Götter einen Feind – begegne nicht  
Und stelle nimmer Hektor dich zum Kampf.  
Er ist der stärkere Mann. Ich hab' gestutzt,  
Da ich zuerst ihn sah. Er reiht nach mir.

### **PATROKLOS**

Nach dir! So weit vor mir dacht ich ihn nicht.

(Die Kriegswagen sind aus den Schuppen hinweggeführt worden. MÄNNER bringen die Waffen und treten damit vor ACHILL.)

### **ACHILL**

(weist sie zurück)

Nicht mir! Patroklos legt den Panzer an.

Ja! Schaut nicht so verblüfft mit rundem Blick!

Er trägt ihn leicht und regt sich wohl in ihm,

Wenn ihr die Riemen richtig eingeschnallt.

(Während er mithilft)

Ich, lieber Bruder, werde alt und lahm,

Zahnlose Gorgo in der Höhlennacht,

Mit der die Amme ihre Kleinen schreckt.

Nun heb' den Arm. Behindert dich kein Band?

Versuch, ob du bequem den Schild durchgreifst,

Er liegt dir besser im Gelenk als mir.

Der Gurt muß höher – kürzer so das Schwert –

Dreht sich die Schiene dir am Knöchel nicht?

Zu locker ist so schlimm als wie zu fest.

(Er setzt ihm den Helm auf.)

Und nun den Helm – noch tiefer setze ihn,

Daß er die Schläfen vor dem Schlage schirmt.

Wie herrlich weht das leuchtend weiße Haar

Des stolzen Mähenschweifes dir herab.

Nun seh' ich mich noch einmal, und in dir

Gefall' ich mir und finde mich geglückt.

Zwei Lanzen nimmst du besser als den Speer,

Denn seine Länge hemmte dich im Lauf.

### **PATROKLOS**

Warum verschweigst du meine Schwäche –

### **ACHILL**

Was!

Wer spricht von Schwäche! Übung ist es nur,

Geschickter Vorteil, der sich leicht erlernt.

(Gepanzerte KRIEGER mit ihren Führern haben sich in Reihen im Hintergrund versammelt.)

## **KNECHT**

(zu ACHILL tretend)

Die heiligen Rosse, die wir angeschirrt,  
Sie stampfen, steigen, schnauben ins Gebiß  
Und drängen – kaum erhält sie Leukos mehr!

## **ACHILL**

(auf die MYRMIDONEN weisend)

Erhalt' ich diese, halt' er sein Gespann.

(KNECHT ab. Zu PATROKLOS)

Schau, wie die Wölfe nah'n! Voll Gier und Durst,  
Der lechzt nach lange vorenthalt'nem Blut.  
Sie seh'n dich an und staunen, murmeln froh –  
Ein kurz Geleitwort noch, ein Waffenwort,  
Dann magst du sie entführen zum Gefecht!

(Er springt auf einen Felsblock.)

Ihr, meine Männer, Myrmidonen, hört!

Nun endlich kam für euch der Tag der Tat,  
Den ihr erschmachtet habt. Verhehlt es nicht,  
Wie herzlich ihr mich haßtet, und vergeßt  
Nicht die Verwünschungen gebundner Wut,  
Die ihr den Troern ausgestoßen habt.

Tut ihnen alles, was ihr angedroht,  
Wenn anders ihr nicht matte Prahler war't.

Brecht aus und jedem Fluch ein Feindestod.

Wie ich euch seh', gemauert Schild an Schild,  
Gespannt und schweigend doch vor inn'rer Kraft,  
Und wie des Äthers Wüste schwimmt vom Licht,  
Das eure Waffen blitzen, freu' ich mich!

Zum Helden werde der gemeine Mann

In diesem Kampf, zum Göttlichen der Held!

Zieht mit dem Freunde, dem Befreier aus,

Bringt mir den unversehrten Sieger heim.

Und Alle, Alle, hört, was ich ihm sage:

Mein Leben ist in dir, Patroklos – wahr' es!

## **PATROKLOS**

Verherrlicht sei's! Dem Ruhme des Achill,

Der uns voran die Feinde stürzen macht,

Gilt jede meiner Taten! Folgt mir nach!

Welch' eine Lust zu leben als ein Mann!

(PATROKLOS, FÜHRER und MYRMIDONEN in jauchzendem Getümmel ab.)

## **ACHILL**

(nachrufend)

Und sende Boten, Boten! Jedes Wort

Saug' ich mit Sehnsucht – hundertfach belohnt  
Sei jeder, der mir gute Kunde bringt.  
Patroklos, Boten!

### **PATROKLOS**

(stimme von außen verhallend)

Ja, Achill!

### **ACHILL**

(nachlauschend)

Verhallt

Die treue Stimme, im Gewühl erstickt . . .

Dies war die schönste Stunde! Ganz befreit

Das Innerste und in das Licht gelebt.

Ich will den Göttern opfern.

(Zu DIOS, der allein im Hintergrund geblieben ist)

Knabe, geh

Und hol' mir aus dem Zelt den Becher. Rechts

Vom meinem Lager steht das Kästchen. Schließ

Mit Sorgfalt auf, mit Vorsicht nimm heraus

Das goldne Heiligtum und reinige

Das inn're Rund mit Schwefel, spül' es nach

Mit lauem Wasser und erfüll' es dann

Mit dunklem Thrakerweine bis zum Rand.

So bring ihn ohne zu verschütten her.

(DIOS ab)

### **ACHILL**

(allein)

Wie trunken war die Luft von Jebellaut –

Und nun Welch' jähe Stille – Einsamkeit –

Und weich und düster senkt sich das Gewölk.

Nie fühlt' ich es so sehr – kein zweites Mal

Hebt dich die gleiche Woge – Alles war.

Der Freude Stunde, allzu rasch gelebt,

Schleicht die Ermattung nach – die häßliche

Der schönen Schwester – neidisch zerrt sie ihr

Den Schleier nieder und beschmutzt den Saum.

Seltsam entsinken fühl' ich mich aus mir –

In eine blinde Weite – öd und leer.

Ich möchte, daß mich wer beim Namen ruft,

Und wär' es scheltend, möchte, daß ich mir

In eines Andern Blick begegne –

### **DIOS**

(kommt zurück, in einer Hand einen gefüllten geoldenen Becher, in der anderen eine silberne

Leier.)  
Herr!

**ACHILL**

(aufatmend)

Wohltat der Menschenstimme! Knabenhaft,  
Von Mannheit kaum gebräunt, kost sie das Ohr.  
(Er nimmt DIOS den Becher ab.)  
Der trockne Becher lobt des Trägers Hand.  
Du hast mir schnell gehorcht. Was bringst du noch?  
Die Leier? Unbegohlen?

**DIOS**

Herr, sie hing  
Mir grade vor den Augen an der Wand.  
Du hast sie dieser Tage oft gespielt,  
Warst du allein – allein bist du auch jetzt.

**ACHILL**

Du hast ein freundlich Herz. Ich dank' es dir.  
Leg  
sie nur nieder. Lange bist du schon  
Gefang'ner mir im Lager?

**DIOS**

Lange, Herr.

**ACHILL**

Von deinen Herden holt' ich dich hinweg –  
Ja, ich entsinne mich. Ein kleines Lamm  
Auf deinen Schultern wolltest du entfliehen  
Und glittest von der Last behindert aus.  
Wie kommt es, daß dich niemand von mir löst?  
Du siehst nicht so gering.

**DIOS**

Ich bin gering.  
All unser Hab und Gut verschlang der Krieg.

**ACHILL**

(sieht ihn an)

Wie eures Ahnherrn Sohn, wie Ganymed  
Bist du gestaltet, der emporgeraubt  
Vom Adler Zeus den Nektarbecher bringt.  
Doch wende dich. Ich kränke nicht dein Ohr  
Mit dem Gebet um Unheil deines Volkes.

## **DIOS**

(wendet sich nach dem Hintergrund)

## **ACHILL**

(sprengt den Wein aus dem Becher)

O Zeus! So stand ich nie vor deinem Thron,  
Mit aller Inbrunst Hoffen sah ich nie  
So zu dir auf! Du hast mir viel gewährt,  
Gewähre mir das Eine, Letzte noch:  
Stärk' mir den Freund, der meine Waffen trägt,  
Mach' ihm de Glieder leicht und gönn' ihm Ruhm,  
den Sieger zu besiegen gönne ihm.  
Und mir gib unverletzt den saften Mann,  
Gib mir der Menschen freundlichsten zurück.  
Er ist das Herz in mir. O Vater Zeus –  
Nie war ein besser Fleh'n von dir erhört.

(Ferner leiser Donner)

Versteh' ich dich? Verneinst du oder nickst?

Es kann nur Segen, muß Gewährung sein!

(Er wendet sich und winkt DIOS)

Trag' ihn zurück, dann weile in der Nähe,  
Mehr lieb' ich deinen als der andern Dienst.

(DIOS mit dem Becher ab)

## **ACHILL**

(emporschauend)

Verblaßt die böse Röte. Wohl verlöscht  
Die Mutterflamme und der Brand erstickt.  
Ich will mich fassen in Geduld. Ich will,  
Des Kampfes Einzelschwankung abgekehrt,  
Gezähmt in Stille warten auf den Sieg.  
(Er setzt sich und nimmt die Leier)  
Du Seufzerin! Was singt vom Silbersteg  
Die feine Saite schwirrend angestreift?  
Du tönendes Gedächtnis alter Zeit . . .  
(Er greift einige Töne, leise vor sich hinsprechend)

*Wir nahmen Abschied,*

*Der Freund und ich,*

*Die Väter saßen*

*Und sah'n uns an.*

*Greis war der meine,*

*Der seine greis,*

*Doch hielt uns keiner,*

*Wie schwer es fiel.*

*Und ich gelobte*

*Dem seinen lauf,*



*Zurückzubringen  
Den lieben Sohn,  
Geehrt mit Schätzen,  
Mit Sieg gekrönt –  
(Er bricht ab)*

Wie kindisch die vermessne Sicherheit  
Der weiten Ferne. Nahgefahr macht stumm.  
(Er versinkt, die Leier im Schoß haltend, in Brüten)

### **THERSITES**

(von links hereinhinkend, erblickt ACHILL und nickt befriedigt. Auf ihn zu)  
Hier find' ich dich? Die Leier in der Hand?  
Und hingeruht in träger Träumerei?  
Wer war es dann, den ich im Waffenglanz  
Hoch aus dem Brand des Schiffes blitzen sah?

### **ACHILL**

(finster)  
Ich hör' dir's an, daß du ihn wohl erkannt.  
Unnütz die Frage und das Staunen falsch.  
Sag' lieber, wie es steht um Schiff und Kampf.

### **THERSITES**

Er wendet sich. Er hat sich schon gewandt.  
Die Täuschung wirkte mehr als Tapferkeit.  
Die Feinde schrieten auf, als sie dich sah'n,  
Und gaben rückwärts den erschreckten Ruf.  
Und Hektor, rasch erkennend die Gefahr,  
Befahl den Seinen Rückzug, nicht gewillt,  
Da er durchs Feuer ging, im Qualm zu sterben.  
So welchen sie, doch langsam, Mann für Mann,  
Hinweggekämpft von dem verkohlten Rumpf.

### **ACHILL**

Aufmerksam, dünkt mich, hast du zugeschaut.

### **THERSITES**

Ich bin ermattet. Habe mehr getan  
Als mancher andre.

### **ACHILL**

Spuren zeigst du nicht.  
Doch pflege dich und geh' in dein Gezelt.

**THERSITES**

Willkommner dacht' ich mich und mein Bemüh'n,  
Dir tröstlich, ein Geselliger zu sein.

**ACHILL**

Ich fühle nur, daß du dich an mich drängst.

**THERSITES**

Nun ja, in deiner Sonne sitz' ich gerne  
Und wärme mir den kalten Rücken. Mir  
War's nicht so leicht gemacht, auf mich zu zieh'n  
Die Blicke aller. Ungerechtigkeit  
Nimmt mir die Speise, die sie häuft vor dir.  
Nur billig wär' es, nährtest du mich mit  
Von deinem Überfluß. Dir bleibt genug.  
Du aber wendest dich, wo du mich siehst.

**ACHILL**

Mir ist nichts widerlicher als der Hund,  
Der sich vom Abfall nährt.

**THERSITES**

Doch ist dir's recht,  
Verzehrt er mit dem Aas den üblen Duft.  
Das stolze Roß schlägt mit dem Huf nach dem,  
Der es getreulich vor den Wölfen warnt.  
Verachte nicht, Achill, den Häßlichen,  
Der klüger ist und lernte, jedem Ding  
Den Fehler abzuspüren, den es birgt.

**ACHILL**

Der Traurige, dem es genommen ward,  
Sich eines ganzen Vorzugs zu erfreu'n.  
Und hämisch dünkt mich solche Spähesucht  
Des spitzen Hauptes, dünn besät mit Wolle,  
Weil keine Locke treibt das dürre Hirn.

**THERSITES**

Liebst du die Mähne Agamemnons mehr?  
Weißt du, daß ich ihn schalt im Fürstenkreise  
Und Recht gab deinem Zorn?

**ACHILL**

Ich dank' dir's nicht.  
Bekrächzt von deinem Beifall werd' ich irr  
An meinem Tun.

### **THERSITES**

Dir fehlte nur mein Rat,  
Den rechten Vorteil aus dem Zank zu ziehen.

### **ACHILL**

Der Vorteil schießt. Ich sehe gradeaus.

### **THERSITES**

Was nahmst du nicht das hohe Sühngeschenk,  
Beludest deine Schiffe, kehrtest heim?  
Das war Genugtun dir und Strafe ihm.  
So nur ein zahmes Grollen, Weibertrotz,  
Der hinter'm Ende die Gewährung weiß.  
O machtest du ein Ende diesem Krieg.  
Der Blut schöpft in die bodenlose Zeit.  
Heut' hört es auf und morgen fängt es an,  
Für jeden Ehrlichen ein Überdruß.  
Frägst du den dritten Mann, er schöbe gern  
Die Schiffe von der Gleitbahn in das Meer  
Und zög' die Segel auf und suchte heim.  
Ein Ziel will jeder seinem Tun. Vielleicht  
Macht ihn nicht satt. Er fordert ein Gewiß.  
Gewiß ist aber nur, das graue Nest  
Wir brechen's nicht von seinem Felsenhorst,  
Und auch das zehnte höhnt das neunte Jahr.

### **ACHILL**

So bist es du, der die gefährliche Saat  
Der lauen Unlust rings im Heer verstreut  
Und auch die Führer zu versuchen meint?  
Wärest du nicht hinkend und ein Halber nur  
An Mannheit, mit der Faust schlug' ich dich fort.  
Die Burg wird fallen, und es kommt der Tag  
Da sie in Flammen niedersinkt, im Fluch  
Geraubter Schönheit! So gewiß, als wir  
Mit Gottheit kamen und –

### **Stimme des BOTEN**

(von außen)  
Achill! Achill!

### **ACHILL**

(aufjauchzend ihm entgegen)  
Der Bote! Hier, Ersehnter!

**BOTE**

(hereinkeuchend)

O Pelide!

Kein Troer mehr im Lager! Sarpedon

Getötet von Patroklos –

**ACHILL**

(drängt ihn auf einen Felsen)

Setze dich!

Und schweig', bis dir der Atem wiederkehrt.

Patroklos lebt – ist unverwundet –

**BOTE**

(nickt)

**ACHILL**

So hab' ich jegliche Geduld in mir.

Der Sohn des Zeus gefallen. Welch ein Sieg!

**THERSITES**

Ich jauchzte nicht so sehr an deiner Statt.

**ACHILL**

Wenn du es schon vermagst, so melde mehr.

**BOTE**

Da wir den Feind ins Feld hinausgedrängt,

Schnitt seine weichenden Geschwader ab

Patroklos von den Mauern seiner Stadt,

Indem er einen abgespalt'nen Keil

Kühn in den Rücken des Verfolgten trieb

Und so im Mittel zwischen Stadt und Meer

Und reißendem Skamanderstrom sie hielt.

Hektor verschwunden, fliegend ein Gerücht,

Daß er verwundet in die Burg gekehrt.

Nun stürzte sich Patroklos wie der Sturm

Des Todes auf die Edelsten herab,

Die sich zum Schutz der andern vorgewagt.

Den traf er in den Backen mit dem Speer,

Daß aus dem Mund der Schmelz der Zähne brach,

Den zog er aufwärts über'n Wagenrand

Am Schaft wie einen Fisch am Angelstab,

Den Schädel brach er jenem mit dem Stein

Und einen Dritten schnitt er vom Genick

Glatt bis zur Kehle durch, es fiel das Haupt

Grad' vor den Leib, der es getragen, hin.

Wir zählen seiner Opfer dreimal neun  
Und jubeln, daß kein einziger entrinnt.  
Da rennt der Lyker, unter brauner Haut  
Verblaßt vor Grimm und Schmerz, im Wagen an,  
Sein Speer fliegt nach Patroklos, doch er fehlt  
Und trifft nur des Gespannes Nebenroß.  
Es bäumt und schlägt, wälzt schreiend sich im Staub,  
Die ersten steigen scheu empor, das Joch  
Knarrt brechend schon, die Zügel wirren sich,  
Doch Leukos reißt sein langes Schwert heraus  
Und haut des toten Rosses Zügel durch.  
Die andern zittern, stellen sich aufs Neu'  
Und zieh'n gerade in den Strängen an.  
Und nun Patroklos, weit zurückgebeugt,  
Daß ihm der Mähenschweif bis in die Knie  
Hinunterwallt, holt mit dem Arm er aus,  
Zielt auf die Brust des Gegners, wo das Herz  
Nur schwach umhüllt hart an die Rippen pocht,  
Zielt, schleudert mit gesamter Wucht, und trifft.  
Der Lyker stürzt, die Seinen heulen auf –  
Mehr weiß ich nicht. Patroklos schrie mir zu,  
Daß ich dir's melde – und so flog ich her.

### **ACHILL**

Ein Schwert mit gold'nen Buckeln, ungebraucht,  
Belohne dich. Stärk' dich mit Wein und Brot  
Und bring' dem Freunde diesen Wiedergruß:  
Nie hat der eigne Sieg mich so durchjauchzt  
Wie seine Tat. Nun aber kehre er  
Und sei der Abschiedswarnung eingedenk.  
Er warte nicht, bis Hektor, der den Fall  
Des Lykerfürsten bald vernehmen wird,  
Verwundet gleich, von bitt'rem Rachedurst  
Zurückgerissen in der Schlacht erscheint.  
Patroklos kehre um! So will's Achill.

### **BOTE**

Mit deiner Botschaft bahn' ich mir den Weg.  
(links ab)

### **ACHILL**

(verächtlich zu Thersites)  
Nun, Überdrüssiger? Nimmt dieser Sieg  
Nicht deinem Fluchtgelüst den Acker weg?  
Der Feigste zuckt die Achseln über dich

Und schmeckt in deiner Süßlichkeit das Gift.  
Verlasse mich. Dein Anblick tut mir weh.

### **THERSITES**

Was tat ich dir? Nicht weniger, nicht mehr  
Als was der bleiche Wurm dem blanken Fisch.  
Und was begehrt' ich denn? Ein wenig Schutz  
Vor and'rer Fürsten Hochmut, der mich schmäh't,  
Wie des Odysseus harter Klugheitstolz.  
Erkaufen möcht' ich gern mit ganzem Deinst,  
Ein wenig dir geliebt, gelitten sein.

### **ACHILL**

Ich kann dem Feind, mit dem ich schwer gekämpft,  
Die Hand zum Frieden reichen, Waffentausch  
Und bürgerlichen Bund mit ihm begeben.  
Niemals mit dir! Die schlimme Nützlichkeit,  
Die deiner Schwäche die Begierden lenkt –  
Kein Mitleid hab' ich ihr – mich ekelt's nur.

### **THERSITES**

Dich ekelt's . . . Und ich überhör's nicht mehr,  
Hinweggewiesen so von deinem Herd.  
Ich geh', hochfahrend eigensatter Held,  
Der du in Torheit all die Tage blüht.

### **ACHILL**

Dein Tadel klingt mir besser als dein Lob.

### **THERSITES**

Sag' mir, was kam dich an, die Waffenpracht  
Von eigner Haut hinweg dem Freund zu leih'n,  
Des guten Mannes billigen Biedersinn  
Emporzustacheln nach dem eignen Ruhm?  
Glaubst du, er scheidet in der Trunkenheit  
Gelieh'nes oder iegenes Verdienst?  
Glaubst du, die Menge scheidet es? Den Sieg  
Dankt sie zuletzt nur ihm, und du gewahrst,  
Daß er dich überstahl hat –

### **ACHILL**

Möcht' er's doch!

### **THERSITES**

Du lachst. So sicher bist du deiner selbst.  
Und seiner? Nichts bezweifelst du an ihm?

Riefst ihn so dringend aus der Schlacht zurück?  
Oft, wie die Kraft sich mindert, wächst die Wut.  
Wird er nicht bald verweg'ner sein als stark?  
Versucht bis an die Mauer –

**ACHILL**

Reiz' mich nicht!  
Reiz' nicht die Seele, die empfindlich ist –

**THERSITES**

Von sorgenden Gedanken – traf ich's doch?  
Wie du umhergehst und mit Unruhdrang  
An der Erwartung Käfiggitter nagst!  
Und was geschehe – du bist waffenlos!  
Kannst dem Bedrängten keine Hilfe sein,  
Kein Rächer dem Besiegten –

**ACHILL**

(schleudert in rasendem Zorn die Leier nach ihm)  
Wütiger Hund!  
Daß du doch eine Wunde –

**THERSITES**

(der zusammengeknickt, richtet sich wieder auf und wischt die blutende Stirn)  
Wohlgezielt!  
Mißhandlung meiner Mißgeschaffenheit.  
Wer, Göttlicher, hinkt von uns beiden mehr?  
Du wirst gestraft. Nicht an der schlimmen Tat,  
An deiner besten, glaub' mir, straft es dich,  
Und wehrlos wie der Schwächste sinkst du hin  
Vor blindgerechter Ungerechtigkeit.  
(Links ab)

**ACHILL**

Gewürm, das schleimig feucht mich überkrochen,  
Ich meint' es wegzuschleudern von der Hand  
Und brach die unschuldvolle nur entzwei.  
(Er hebt die zerbrochene Leier auf)  
Zersprengt die zarte Wölbung – hängend schlaff  
Verwirrte Saiten – eine zittert noch.  
Und lange könnt' ich ihrem letzten Ton  
Nachlauschen wie die blinde Hoffnung – lang.  
(Er steht eine Weile mit geschlossenen Augen über sie gebeugt, seufzt auf und legt sie fort.)  
Er ging hinweg, doch werd' ich ihn nicht los.  
Wie eine Mückensäule schwebt's mit mir.  
Ein ander Angesicht!

(Er wendet sich und winkt dem Knaben.)

Komm her zu mir.

(Er setzt sich.)

Sprich mir die Zeit hinweg. Ganz wie du willst.

Erzähl' von Heimat und von Vaterhaus –

Getrau' dich der Erinnerung, ungescheut.

### **DIOS**

(erst befangen)

Der Vater fiel – im ersten Jahr des Krieges . . .

Die Mutter weinte oft . . . das Haus war still.

Karg unsre Waisenkost und wir gedrückt.

Versuchten wir im Hof ein heimlich Spiel,

So ahmt ich Hektor –

### **ACHILL**

(jäh aufblickend)

Wen?

### **DIOS**

(verschüchtert)

Wir spielten nur.

### **ACHILL**

(sich zusammenzwingend)

Ganz recht, du Zweiglein, gestern aufgesproßt.

Ihr spieltet. Und ihr liebt ihn. Zieht ihn vor.

### **DIOS**

Er ist geliebt, wie Paris uns verhaßt,

Der Weichling, der Verderber.

### **ACHILL**

Den er schützt

Und Helena uns weigert.

### **DIOS**

Hohen Sinnes

Gibt er sie nicht des Gatten Rache preis,

Und jeder weiß, daß nie ein kränkend Wort

Die schöne Königin von ihm gehört.

### **ACHILL**

(gedankenvoll)

In sich gefestigt, ein gehalt'ner Mann.

Wie scheidet uns dein Knabenurteil wohl?



**DIOS**

(nach einigem Zögern)

Du denkst mehr an den Sieg – er mehr an Schutz.

**ACHILL**

(lächelt)

Ich kann es hören.

**DIOS**

(lebhafter)

Unter seinem Schild –

Man könnte schlafen mitten in der Schlacht.

**ACHILL**

Die Schwermut Asiens weicht aus deinem Blick,

Sprichst du von ihm –

**DIOS**

(zutraulich geworden)

Ich hab' ihn einst geseh'n

In voller Rüstung, als er Abschied nahm

Von seinem Weib und seinem kleinen Sohn.

Aus ihrem hob er in den eignen Arm

Das weiße Knäblein, neigte sich zu ihm,

Doch wie der Helmbusch wild herniedernickt,

Wird bang das Kind und schreit und langt hinweg.

Da lächelte der Held – das war so warm –

Und nahm den Helm herab und beugte sich

Tief auf die Stirn des schnell beruhigten Kindes.

Dann gab er an die Mutter es zurück

Und ging hinunter ins Gewühl der Schlacht.

**ACHILL**

(springt auf)

Dem Ohre scheint er größer als dem Auge!

Ich mag den kalten Hauch im Nacken nicht!

Was hör' ich fast mit Neigung von dem Feind –

Gedankenuntreu an dem Freunde? Sag –

War alles fahler, dunkler um uns her –

Beklemmt und stille – ging die Schlacht so fern?

**DIOS**

Schon lange hör' ich ihren Laut nicht mehr,

Der dumpfe Waffenton verlor sich weit.

**ACHILL**

Verlor sich weit – und er gehorchte nicht!  
(Mit plötzlichem Entschluß nach dem Schiff zurückgewendet zu einem der RUDERKNECHTE)

Herunter du und geh' mit diesem hier,  
Laß ihn im Zelte waffnen, ich gebiet es.  
(zu DIOS)

Als Myrmidone gehe in die Schlacht,  
Und findest du Patroklos, rufst ihm zu:  
Umkehr befiehlt Achill! so bist du frei  
Und kannst in Waffen zu den Deinen geh'n.  
Um solchen Preis wagt deine Jugend mehr  
Als der Erfahrung müde Tapferkeit.  
Nicht? Hab' ich dich erkannt?

**DIOS**

(mit dem KNECHT ab)  
Ich finde ihn!

**ACHILL**

Er hat mir nicht gehorcht! Ein Spinnwebewebe  
War meine Warnung, die der Wind zerriß.  
Und ich hier müßigend wie eine Magd  
In dieser atemlosen Dunkelheit –

**THETIS**

(erscheint zwischen den Schiffen)

**ACHILL**

Könnst' ich ihn nicht erschrei'n vom Lagerwall,  
Dreimal hinunterschleudern ihm den Ruf,  
Zehntausend Männer übertön' ich so –  
(Er wendet sich, THETIS vertritt ihm den Weg)  
O Mutter! Welche Ahnung treibt dich her?

**THETIS**

Gewitterfinsternis durchsank das Meer,  
Und schwarz erstarrte alles Wellenspiel.  
Ich fühlte schauernd, so verhüllt sein Haupt  
Der Donn'rer nur vor einem Untergang.  
Athene sah ich scheiden aus der Schlacht,  
Und Phöbos stellte sich zum Streite auf,  
Und dreimal stieß er mit der Hand zurück  
Den Helden, der den Mauerkranz erfaßt.  
Mit Schwindel ihn bedeckend –

**ACHILL**

Laß mich fort!

Laß mich zu ihm –

(Der Blitz schlägt vor ihm nieder, krachender Donnerschlag.)

**THETIS**

(umschlingt ihn)

O Sohn!

**ACHILL**

(nach einer langen Pause sich schwer und betäubt aus ihren Armen windend)

Es – traf mich nicht!

**THETIS**

(leise)

Es traf. Ein and'res hat der Gott gewährt,

Versagt ein and'res.

**ACHILL**

Was – verschweigst du mir?

**THETIS**

Gelobe mir beim dunklen Totenfluß,

Nicht einzugehen in die Kampfgefahr.

Bis dich ein neues Waffenkleid beschützt.

**ACHILL**

Ein neues Waffenkleid?

**THETIS**

Gelob' es mir!

**ACHILL**

Du drängst mir dräuend den Gehorsam ab –

Bin ich betäubt – ich taumle – kann's geschehen,

Daß mir die alte Wehr verloren geht?

Kann es gescheh'n, daß von der Schulter ihm

Der Schild entgleitet, daß von seinem Haupt

Der Helm geschlagen, daß die schöne Stirn,

Die mir gedacht, vom Staub besudelt wird –

**THETIS**

Der Tor kennt, was gescheh'n, der Weisre ahnt.

**ACHILL**

Mir ahnt, daß ich ihn nicht genug geliebt!  
Ihn halten sollte ich und trieb ihn an –

**THETIS**

(zwingt ihn auf einen Felsen nieder)  
Und sollst ihn hier erwarten, unbewegt,  
In eherner Gefäßtheit. O mein Sohn,  
Daß ich gescheucht von Menschen scheiden muß.  
(Sie entschwindet nach dem Meer.)

**ACHILL**

(in dumpfer Betäubung)  
Gelähmt in bösen Traum – und glaub' es nicht!  
Was ich nicht glaube, ist nicht. Nur – mich quält,  
Daß ich so wenig ihm gesagt – so spröd'  
In meine Herrischkeit die Liebe band –  
So oft befahl, so selten ihm gedankt –  
Und er –

**BRISEIS'**

(Stimme von außen)  
Achill! Wo ist er?

**ACHILL**

(aufhorchend)  
Jetzt das Weib!  
Ich will kein Weib! Ich will den einen Mann!

**BRISEIS**

(hereinstürzend)  
Achill!  
(ihn erblickend, sehr leise)  
Achill!  
(eilt bebend und händeringend auf ihn zu)  
Allein! – Und niemand wagt –

**ACHILL**

(heftig und finster)  
Was willst du hier? Entfloht du? Weißt du nicht,  
Daß ich dich nur aus Agamemnons Hand –

**BRISEIS**

Er gab mich schon – und gibt dir –

## **ACHILL**

Doch ein Weib  
Soll nicht allein und ungeleitet geh'n  
Durch's Männerlager –

## **BRISEIS**

Durch die Männerschlacht  
Dring' ich zu dir – o unglückseliger Held!

## **ACHILL**

(nach links hinüberblickend)

Was schwärmen ungereichte Scharen her  
Und wild verworr'ner Laut braust ihnen nach?  
Wär's möglich, daß die Myrmidonen flieh'n  
Und ohne Führer kehren an ihr Schiff?

(KRIEGER tragen VERWUNDETE vorüber, SCHIFFS- und LAGERVOLK drängt herein, sich scheu im Hintergrund versammelnd.)

## **ACHILL**

Und ihr? So einzeln kommt ihr? Kämpft nicht mehr?

Daß ihr nicht feige war't, ich seh' es wohl,  
Ihr Blutenden, gewiß, ich schelt' euch nicht,

Denn alle Wunden sind auf Brust und Stirn –

(ODYSSEUS mit KALCHAS, NESTOR mit DIOMED, zuletzt AGAMEMNON, viele andere FÜRSTEN und KRIEGER schreiten langsam herein. Ferne, dumpfe Drommetenklage.)

## **ACHILL**

(hat sich langsam erhoben)

Odysseus! Schwerverwundeter! Gestützt  
Vom Priester! – Diomedes! Schleppst dich auch  
Am Speer herbei – und Nestor – greisenmüd' –  
Und – Agamemnon! Ein Gebeugter! Bleich!

Was schließt ihr all' um mich den stummen Kreis?

Kommt ihr vor mir zu knien? Ich will es nicht!

Abbitte nicht noch Buße will ich mehr,

Vergangen das Vergang'ne euch und mir –

Nur sprecht! Was kann es sein, wozu der Mut

Euch weisen Königen und Helden fehlt? –

(Schweigen)

Laßt mich nicht länger warten – seht mich an –

Ich kann nicht bitten – eures Schweigens Last

Drückt langsam mir den Scheitel ein – Was ist es?

(Schweigen)

Briseis – sprich zu mir!

**BRISEIS**

Patroklos – fiel –  
Hektor erschlug Patroklos in der Schlacht!

**ACHILL**

(stürzt zu Boden)  
(Von links ziehen langsam die MYRMIDONEN hinein, AJAS und MENELAOS tragen auf einem Schild den toten PATROKLOS.)

**ACT 3**

*Vorhalle in der Behausung des ACHILL, nach dem Hofe offen. Der Hof begrenzt von einem Pfahlgehege, mit großem weitgeöffnetem Mitteltor. Aussicht auf Meer und Abendhimmel. Links in der Halle Feuerherd und Türe zu den inneren Gemächern. Rechts auf einem Steinsockel erhöht eine schwarze Aschurne. Im Vordergrund Ruhelager mit Purpurdecken. Ein Tisch mit silbergeflochtenen Brotkörben, goldenen Bechern und Weinkrügen. An dem Tisch einander gegenübergestellt zwei vergoldete Sessel.*

**BRISEIS**

(in schmucklosem weißem Gewand bekränzt Urne und Sockel mit Blumengewinden.)

**ODYSSEUS**

(am Tisch sitzend, ohne Waffen, im Mantel, sieht ihr zu. Nach einer Weile.)  
Noch einmal sieh, Briseis, nach ihm aus.

**BRISEIS**

(ihr nachschauend)  
Wie ihrer Schritte Eile ohne Hast –  
In dem Gehorsam Unbefohlenheit,  
Mut in der Demut . . . Nichts in ihrer Art  
Dienstfertig undankbar, wie Mägde sonst.

**BRISEIS**

(kommt zurück)  
Er kehrt noch nicht. Kein Rad knirscht durch den Sand,  
Noch blitzt von fern die Glamme seines Helmes.  
Der Nachtwind haucht, die Silbersichel schwebt,  
Du aber wirst des Wartens müde sein.

**ODYSSEUS**

Da ich den Jüngling aus dem Vaterhaus  
Zu holen kam zur ersten Kriegesfahrt,  
Ward er von Peleus lange mir verwehrt,  
Verkleidet und verborgen in der Schar  
Von jungen Mägden, bis mit Waffenklang  
Ich sie verjagt und ihn hervorgelockt.

Wie würde ich des Wartens auf ihn müde,  
Dem ich an seinem Schicksal mitgelenkt . . .  
(Schweigen. Er betrachtet den Tisch und sieht sich in dem Gemach um.)  
Wie still und schön seh' ich sein Haus bestellt.  
Nichts mangelt an Geräte noch am Schmuck.  
Auf allen Bechern der gepflegte Glanz,  
Kunstreich Gewebe deckt die Lagerstatt.  
Bist du die Herrin?

**BRISEIS**

Nur die Hüterin.

**ODYSSEUS**

Den Namen, den ich sonst verborgen nur  
In meinem Innern ehre, nenn' ich dir  
Und lobe dich mit ihm: Penelope.

**BRISEIS**

Ehrfürchtig neig' ich mich der hohen Frau.

**ODYSSEUS**

(auf die Urne deutend)  
Die Todestrauer selbst versöhnst du sanft  
Mit Blüten, die das Leben sind des Lichtes.

**BRISEIS**

Doch ungesehen welkt es Tag für Tag,  
Kaum daß sein Auge seitwärts drüber schleicht.

**ODYSSEUS**

Und jeden Abend geht er gleichen Gang?

**BRISEIS**

Sobald die Sonne sinkt, erhebt er sich.  
Die Waffen, von der Mutter ihm gebracht,  
Des Feuergottes blendend Schmiedewerk,  
Die ganze goldne Rüstung legt er an  
Und nimmt den Speer. Der Lenker führt heraus  
Die weißen Rosse in das Abendrot,  
Und Tränen quellen ihnen jedes mal  
Wie an dem Tage, da Patroklos fiel  
Und sie, ein lebend Grabal, wie versteint  
Das Haupt zur Erde stunden, daß den Ring  
Des Jochs durchwallt die Mähne und ihr Schnee  
Im Staub ergraute. Diese schirrt er an  
Und bindet – ach, des grauenvollen Tuns!

Den Leichnam Hektors an den Wagenrand  
Und schleift ihn dreimal um Patroklos' Mal.

**ODYSSEUS**

Er kann sich nicht ersättigen im Leid.

**BRISEIS**

In Greueln sag'.

**ODYSSEUS**

Du redest hart von ihm.

**BRISEIS**

Ist's wahr, daß er in der Skamanderschlacht  
Den Fluß mit Leichen füllte? Sterbende  
Am Fuß hinabgeschleudert, Knaben selbst,  
Die kurz er freigelassen, niederstach?

**ODYSSEUS**

Patroklos starb! schrie er en Flehenden,  
Und ihr wollt leben? Unglückselig sei  
Ein jeder Vater, dessen Sohn mir naht.  
Nur zwölf der Jugendschönsten schonte er.

**BRISEIS**

Und schlachtete sie hin beim Totenfest,  
Mit Rossen, Hunden, die er harter Faust  
Auf das Gerüst des Scheiterhaufens warf.  
Mir ist, zu viel geflossen sei des Blutes.  
Die Glut erkrankte, eh' sie Flamme ward,  
Und kalt und dunkel lag das Holzgebirge  
Gemessen im Geviert an hundert Fuß.  
Umsonst fleht' er den Winden und umschlich  
Die ganze Nacht, ein Ächzender, den Bau,  
Aus Krügen nährte er mit Wein und Öl  
Die kümmerliche Flammenzunge auf,  
Bis sie von Scheit zu Scheite kroch und leckte  
Und endlich bis zur Mittelhöh' sich warf,  
Wo einsam des Patroklos Frieden lag,  
In kühler Hand das abgeschnitt'ne Haar  
Achills, der unten stand im Aschenflug.  
Zuviel des Bluts! Aus der Skamanderschlacht  
kam er kein Sieger mehr, ein Mörder, heim.

**ODYSSEUS**

Vergiß nicht, Hektor lebte noch. Und ging



Gebläht in des Achilleus eig'ner Wehr,  
Die er dem sterbenden Patroklos nahm.  
Entrissen ward ihm nur der nackte Leib  
Von Menelaos' zäher Tapferkeit,  
Der besser so des Bruders Schuld gesühnt  
Als alle Schätze, die der Reiche bot.

### **BRISEIS**

(nachdem sie eine Weile vor sich ihn geblickt)  
Willst du, o Fürst, mir eine Liebe tun?

### **ODYSSEUS**

Der Liebe und der Achtung viel, Briseis.

### **BRISEIS**

So künde mir mit deinem klaren Wort,  
das mehr die Wahrheit als sich selber liebt,  
Von jenem letzten Kampf, da Hektor fiel.  
Nur Fürchterlichs und Verwirrtes drang  
Zu meinem Ohr, er selber aber schweigt,  
Ein Schweigen, dem sich keine Frage wagt.

### **ODYSSEUS**

Dein weicher Sinn ist ihm genug empört.  
Ich fürchte, ich entwende dich dem Mann,  
Der nur vom Manne zu begreifen ist.

### **BRISEIS**

Und doch ist Pallas seine Schirmerin.  
Ich, Fürst, bin nicht so weich, wie du mich glaubst,  
Er ist so grausam nicht, als er sich zeigt.  
Die Dämm' rung meines Wissens helle auf,  
Du klagst ihn mir nicht an, verteidigst ihn.

### **ODYSSEUS**

(nach einem Schweigen)  
Es war am Mittag. Steilgerade fiel  
Der Glanz vom Himmel. Kurzgedrungen lag  
Der Schatten einem jeden vor dem Fuß.  
Die Troer waren in die Stadt geflohen,  
Das Tor geschlossen. Nur ein einziger  
War nicht hineingekehrt. Nicht Sicherheit  
Schien er zu suchen. Wie ein Wächter stand  
Er einsam groß auf seinen Speer gelehnt,  
Entschlossen allem Letztem – Hektor war's.  
Da ihn Achill erblickt, entrannte er.

So schießt kein Fallstern seine schräge Bahn,  
Wie er die Luft durchschnitt, die seufzend wich.  
In Hektors Hand erzitterte der Speer,  
Er wandte sich entlang dem Mauerring,  
Und hinter ihm, stets näher, der Pelide.  
Ein Starker floh, ein Stärk'rer flog ihm nach.  
Vorbei dem Feigenhügel und dem Turm,  
Vorüber an Skamanders Quellenpaar –  
Da überholt' er ihn und schnitt ihn ab  
Vom Schutz der Mauer, drängt' ihn immer mehr  
Hinunter in die Ebene, rasend ging's,  
Denn nicht um Kampfpfeis, Beute oder Ruhm  
Ward hier gerannt, des Hektors Leben galt es.  
Nun konnt' er nicht mehr an das Rettungstor,  
Denn immer war der and're ihm vorauf  
Und winkt' uns schon mit Augen und mit Hand,  
Nicht nachzuzielen Pfeile oder Speer  
Dem Flüchtigen, das Leben deckt' er ihm  
Und wahrte seines Schwertes Erstlingsrecht.  
Und dreimal so umrannten sie die Burg,  
Doch bei der vierten Wiederkehr hielt an  
Der bleiche Hektor, stützte sich und stand  
Und sprach. Wir hörten, doch verstanden nicht,  
Nur einmal klang es stark und deutlich auf:  
Dich töt' ich oder falle. Fliehend nicht,  
Im Rücken nicht erreiche mich dein Speer,  
Nein, mitten in die Brust, – Das Gegenwort  
Von des Peliden atemlosen Munde  
Schien schreckliche Verachtung nur und Hohn.  
Doch seinem wildgeschwung'nen Lanzenwurf  
Entzog sich jener, sinkend in die Knie,  
Sie sauste über seinem Haupt hinweg.  
Die eig'ne warf er wohlgezielt zurück,  
Die aber prallte ab vom Götterschild.  
Ein Mutiger bis zuletzt zog er das Schwert,  
Da ward ihm schon der Hals vom Speer durchbohrt.  
Die Spitze drang aus dem Genick hervor,  
Der Todeswunde neigte, fiel und lag.  
Doch nicht durchschnitten war die Kehle ganz,  
Da er die Lippen regte schwachen Lautes,  
Beschwörung oder Bitte mocht' es sein,  
Doch keiner als Achill hat sie gehört.

## **BRISEIS**

Das Sterbewort! Was war das Sterbewort?

**ODYSSEUS**

Wir hatten nahgestürmt und standen dicht  
Und staunten Hektors totem Körpermaß,  
Dem mächtig hingestreckten edlen Bau,  
Dem tiefen Schmerz im Mannesangesicht,  
Nur um die Seinen trauernd, nicht um sich.  
Und mancher flüsterte: wie sanft zu sehen  
Ist nun der Schreckliche! Und neigte leis.

**BRISEIS**

Und nur Achill?

**ODYSSEUS**

Genug!

**BRISEIS**

Durchbohrte er  
Dem kaum Erschlag'nen nicht das Knöchelpaar,  
Zog Riemen durch und band ihn ans Gefährt?

**ODYSSEUS**

So ward's verübt.

**BRISEIS**

Unwürdig und verrucht.

**ODYSSEUS**

Er wußte nicht von sich noch seiner Tat.  
Die Geißel schwang er, trieb die Rosse an,  
Der Wagen riß den Leichnam hinter sich,  
Nachschleppten seine Scheitel, daß das Haar  
Zerrüttet durch den Sand des Feldes flog,  
Hochaufgeschleudert oft das finst're Haupt  
Und wieder niederschlagend aufs Gestein.  
So mußten es mit anseh'n von der Burg  
Sein Vater, seine Mutter und sein Weib.  
Sie mußten anseh'n, wie er dreimal so  
Geschleift ward von dem rasenden Gespann.  
Nie hab' ich solches Wehgeschrei gehört,  
Nie solch Geheul. Es war, als ob die Stadt  
In Flammen niederbreche auf das ganze Volk.

**BRISEIS**

Die Götter schrieten mit – ich hört' es wohl.

**ODYSSEUS**

Sie schufen Schicksal, Rache schuf sich er.  
(Beide sehen schweigend vor sich nieder)

**BRISEIS**

(fährt zusammen und lauscht)  
Er ist's – ich höre ihn.

**ODYSSEUS**

Ist dies sein Schritt?  
Einst flog er. Dieser gräbt sich erdenein.  
(er steht auf)  
Er sehe mich, ich grüße ihn nicht gleich.

**BRISEIS**

Sprichst du ihm nicht, wird er dich kaum gewahr.  
Oft steh' ich neben ihm und er erfaßt  
Nicht meine Nähe, bis ich ihn berührt!

**ODYSSEUS**

(schreitet nach rückwärts in den Herdwinkel)

**ACHILL**

(erscheint im Tor. Steht. Schreitet langsam und starr geradeaus bis in die Mitte der Halle. Er sit von Kopf zu Füßen in goldener Rüstung, Schild überm Arm, Speer in der Faust. In sich hinein.)  
Er modert nicht. Wie er da draußen liegt,  
Das Antlitz auf der Erde, leichenstumm,  
Die Nacht heilt ihm die Wunden wieder zu,  
Die abends der geschleifte Leib erlitt.  
Nicht Fliege noch Gewürm schlüpft ihm hinein,  
Beständig schwebt ein dunkler Schattenkreis  
Die Sonne bannend über seinem Haupt,  
Als deckte ihn ein Gott mit seinem Schild.

**BRISEIS**

(sanft)  
Achill!

**ACHILL**

(ohne sie zu bemerken)  
Daß ich den Tod nicht töten kann!  
Lebendig ward vor meiner Tür der Tod.

**BRISEIS**

Achill! Wach' auf! Bist du der Last nicht müde?

(Sie nimmt ihm den Schild ab, winkt ODYSSEUS, der herantritt und ACHILL den Speer aus der Hand nimmt.)

### **ACHILL**

(ohne ihn anzusehen)

So nahm Patroklos mir die Waffen ab,  
Erschöpfter oft als ich, er ruhte nicht,  
Aß nie als Erster vom bereiten Mahl  
Noch ließ er ungegesehen mich hinweg,  
Wie lärmend auch des Heeres Ungeduld.

### **BRISEIS**

(hat den Schild an das Ruhebett gelehnt und löst ihm jetzt mit ODYSSEUS und Panzer)  
Das Nachtbrot wartet deiner und der Wein.

### **ACHILL**

Ein Trunk aus seinem Helm nach heißem Tag,  
Die Rast auf einem Wegestein mit ihm,  
So Hand in Hand – ermüdet und beglückt –  
(Er läßt sich langsam auf das Ruhebett nieder)

### **BRISEIS**

(kniet vor ihm nieder und hebt ihm den Schild entgegen)

Sag, hast du einmal schon des Schildes Schmuck,  
Der seiner Mitte eingetrieben ist,  
Mit dankender Bewund' rung dir beschaut?  
Die ganze Erde und den Himmelskreis  
Hier festgehalten – kunstreich Wunderwerk.  
Wie wellend hier ins weiße Silberfeld  
Der Strom des Stahles bläulich sich ergießt,  
Begrenzt vom Gold des reifen Ährenkornes.  
Hier schreiten Jungfrau'n, Jünglinge einher,  
Zum Reigen sieht man, denn es hüpfet der Fuß,  
Hier ziehen schwere Kriegsgeschwader aus –  
( ACHILL wendet sich ab)

Er sieht es nicht.

(Sie läßt den Schild sinken, leise hilflos zu ODYSSEUS,  
der hinter ACHILL steht)

### **ODYSSEUS**

Nun nenne mich.

### **BRISEIS**

(erhebt sich, nimmt ACHILL von rückwärts den Helm  
ab und beugt sich dann über seine Schulter vor)

Achill! Sahst du noch nicht,  
Da dir erwartend steht ein edler Gast?

## **ODYSSEUS**

(tritt vor)

Ich grüße dich.

## **ACHILL**

(nachdem er ihn schweigend angesehen)

So hab' ich's doch gefühlt –

Die Nähe eines Mannes fühlte ich.

(Er will sich erheben)

Vergib, daß ich vergessen aller Art

Hier sitze, wenn du stehst.

## **ODYSSEUS**

(hält ihn nieder)

Erheb' dich nicht,

Mein müder Held, doch duld' mich neben dir.

(Er setzt sich zu ihm)

Von allen Fürsten bring' ich Auftrag mit,

Ein jeder möchte dir gefällig sein,

Aufheitern dich mit herzlichem Gespräch.

## **ACHILL**

Nur guter Wille ist für mich zu laut.

Nur du tritt immer, ein Willkommner, ein.

Denn du – in deiner Ruhe läßt sich's ruhen.

## **ODYSSEUS**

Wir sind bekümmert, dich so abgekehrt

Von jedes Wirkens Neubeginn zu sehen.

War nicht ein Abschluß dir das Totenfest,

Das größte, je gefeiert einem Freund?

War Täuschung nur der Anteil, den du nahmst,

Als wir des Krieges frohes Schattenbild

Im wechselvollen Kampfspiel vorgeführt?

Verschwenderisch die Preise, die du gabst

Den Siegern, dem Besiegten milderte

Die Kränkung des Geschickes ein Geschenk.

Der Greis, der nur im Rat mehr ringen kann,

Ward durch ein Angedenken still erfreut,

Dem Jüngling, der im Ehrgeiz sich vergaß,

Nicht strenge, mild gerichtet das Vergeh'n.

Versöhnung war dies Fest, der Tod ward schön,

Das Leben heilig. Jedem senkstest du

Den Samen der Erinner'ung ins Gemüt,

Und das Gemüt vergißt nicht. Jedem ward

Ein Teil des eig'nen Lebens dieser Tod,

Den er an Kind und Enkel weitergibt.  
Mehr wird der Menschen keinem, auch nicht dir.  
Selbst gleiche Totenfeier wird dir nicht,  
Da sie zu halten kein Achilleus mehr.

### **ACHILL**

Ich fühle nur des eig'nen Lebens Schuld.  
Er starb für meinen Stolz, ich blieb zurück,  
Unnützte Belastung dieser Erde.  
Er nahm dem Großen, gab dem Kleinsten Wert –  
Armselig meine nachgeweinte Reue.  
Armseliger Rächer, der kein Retter war.  
Da Rache vor mir lag, die ich gelobt  
Dem nackten Leichnam, der mir heimgebracht,  
Zerfleischt vom Schwerte, nicht von Speis' noch Trank  
Noch Reinigung den Leib erquicken ließ,  
Nur Eins erknirschend, daß des Hektor Haupt  
Mir aufbewahrt – da trug ich's noch in mir.  
Nun da ich aus der Asche sein Gebein,  
Im Morgenfrost die weißen Knöchlein las  
Und barg in jenem schweigenden Gefäß,  
Das auch die meinen einst empfangen soll –  
Nun hab' ich weder Hoffnung mehr noch Furcht.  
Erloschen alles und ich selbst in mir.

### **ODYSSEUS**

Du bruchst die Tat, die lang' geschlafen hat,  
Und auch um ihretwillen kam ich her.  
Gestorben scheint der Krieg. Verödet liegt  
Das blutgetränkte, tiefzerstampfte Feld.  
Die Sonne, die sonst ihre Strahlen brach  
An glattgeschmiedet hellem Waffenschmuck,  
Blickt starr und sucht umsonst ein Lebendes,  
Das Schatten wirft, so viel nur als im Flug  
Die leichte Lanze. Schwärzlich, regungslos  
Stehn Trojas Mauern in das finstre Blau,  
Geschloss'nen Tors wie einer Totenstadt.

### **ACHILL**

Sie wird lebendig werden, stürmen wir.  
Wann stürmen wir? Es wird das letzte Mal.

### **ODYSSEUS**

Glaubst du noch immer, daß dies Mauerwerk  
Mit Arm und Manneskraft zu brechen ist?  
Die Blöcke, die der wilde Meeresherr

Zum Bau gewälzt, die Phöbos aufgetürmt,  
Da ihre Schwere ineinander wuchs  
Und mit der Zeit zu einem Felsen ward?  
Umsonst berennt der Eber der Gewalt,  
Doch schlüpfte wohl die Schlange ein der List  
Und öffnete von innen her das Tor.

### **ACHILL**

Wo List beginnt, da mindert sich die Kraft.

### **ODYSSEUS**

Ich geb' dem Vorwurf deines Stolzes Recht,  
Doch ein Bedächtiger war ich von je  
Und forschte schärfer meinem Mangel nach  
Als meinem Vorzug, jedem offenbar.  
Ich bin gebunden ins bescheid'ne Maß,  
Das langsam fördert, doch nicht müde wird.  
Ich kann nicht ringen mit dem Arm Achills,  
Doch lenken ihn und leiten nach dem Ziel.

### **ACHILL**

So lenk' ihn bald. Der Schatten meines Speeres  
Fiel langgestreckt, noch eh' es Abend ward.

### **ODYSSEUS**

Willst du darin ein Todesmahnen seh'n?

### **ACHILL**

Weissagung ist das Wort des Sterbenden,  
Des Feindes auch.

### **BRISEIS**

(horcht auf)

### **ODYSSEUS**

Doch leicht vermischen wir  
Des Schicksals Willen mit dem eig'nen Wunsch.  
Entwinde dich der Schwermut! Reiß dich los!  
Du, aus dem Zufall der Natur hinweg,  
Geschaffen von bewußter Bildnerhand,  
Laß dich zernagen nicht vom Wurm des Grams.  
Ernähre dich, genieß den Duft des Weins,  
Umarm' das blühende ergeb'ne Weib,  
Im Körper fühl' und finde dich aufs neue.  
(Er erhebt sich)  
Ich kehr' am Tag und ford're dich mit ihm



Genesen aus dem Schlaf der Liebesnacht.  
(ACHILL senkt schweigend das Haupt)

### **ODYSSEUS**

(bedeutet BRISEIS, ihn nicht zu begleiten, und geht rasch durch das Tor hinweg)

### **ACHILL**

(vor sich hin)

Schlaf! Welch ein Schlaf! Der sich zur Seite bald,  
Bald auf dem Rücken wälzt, geschloß'nen Lides  
Die Finsternis mit Licht geädert spürt,  
Ein dünner, stets zerriß'ner Krankenschlaf,  
Durchbrannt von überwacher Müdigkeit!

### **BRISEIS**

Was suchst du ihn am Stand und steckst dich hin,  
Wo ihn des Tages Welle reingspült?  
(ACHILL blickt sie erstaunt an)

### **BRISEIS**

Ich ging dir nach und saß die ganze Nacht  
Auf naher Klippe und bewachte dich.  
Du stöhntest oft und faßttest in die Luft,  
Mehr ein Betäubter als ein Schlafender.

### **ACHILL**

(nach einer Weile)

Ich sah ihn – sah ihn – und es war kein Traum –  
Ein Schatten schwebte her – und kam und schwand,  
Gestalt so ähnlich ihm – und Schatten doch.  
Mit Händen und mit Fingern fühlt ich auf –  
Und da erklang – erklang ein einzig Mal  
Ein klagenddumpfes, doch getöntes Wort,  
Erhörbar meinem Ohr durchschlug es mich –  
Zum letzten Male rief der Freund mich an!  
Weither – weither! Der Schatte aber schwand  
Hellschwirrend in die kühle Morgenluft.  
Was treibt die Seele, da doch lang der Leib  
Bestattet ward, das Grabmal aufgehäuft,  
Umherzuirren in der Erdennacht?  
Was schiffst sie nicht hinab den Totenfluß  
Hinüber in ihr graues Totenreich?  
Hat sie nicht Ruhe dort, wie ich nicht hier?  
Bin ich die Flamme, die ihr Dunkel stört?

**BRISEIS**

(die starr über ihn hinweggesehen)  
Weissagung ist das Wort des Sterbenden,  
Des Feindes auch – was sagte Hektor dir?

**ACHILL**

Ich hab ihn nicht genannt. Wie rätst ihn du?

**BRISEIS**

Was bat er dich?

**ACHILL**

Wie weißt du, daß er bat?

**BRISEIS**

Gesteh mir seine Bitte!

**ACHILL**

Welch ein Flehn!

**BRISEIS**

Was bat er dich?

**ACHILL**

– Beschwörung ächzt' er mir,  
Den Leib zurückzugeben seinem Volk,  
Daß ihm des Feuers Ehre nicht entgehe.

**BRISEIS**

Und du erwidertest?

**ACHILL**

Daß er zum Fraß  
Bestimmt den Hunden und der Geierschar,  
Und wög' ihn Priamos mit Golde auf.

**BRISEIS**

Achill! Dem Sterbenden! So hoffnungslos  
Und ganz verloren stießest du ihn fort –  
(sie richtet sich auf)  
Wär' ich das Weib des Hektor, aus der Brust  
Mit meinen Zähnen riß ich dir das Herz!

**ACHILL**

Briseis – was erhebt dich wider mich?

**BRISEIS**

Dein Frevel und der andern Leid! Ich fühl's!  
Ich fühl' das Leid, das über allen ist  
Und das du schändest – du!

**ACHILL**

Es ist mein Recht.

**BRISEIS**

Der kennt kein Recht, der nur das eigne kennt.  
Geschleift mit seinem Leibe deine Seele!  
Und all die Zeichen –

**ACHILL**

(erhebt sich)

Zeichen! Laß den Trug!  
Ich hab' dem Donnerzeichen einst geglaubt,  
Da ich sein Leben mir umsonst erbat.  
Umsonst! Da zog des Gottes Würde aus,  
Da ward des Menschen Ehrfurcht abgelegt.  
Aus allen seinen Tempeln ging ich fort  
Und bitte nichts mehr, denn er hat nichts mehr.  
Mein Wille, der des Mannes Wurzel ist,  
Geht ohne Blickeswende ihm vorbei  
(auf die Urne deutend)  
Hin zu dem schwarzen Stein und betet dem –  
Dies war mein Mensch! Was soll mir euer Gott?

**BRISEIS**

Hört nicht, ihr Ewigen – o hört ihn nicht!

**THETIS'**

(gewaltige Stimme von Außen)

Wo ist mein Sohn? Wo ist der Göttin Sohn?

**ACHILL**

Wer ruft mich so – wer naht?

**THETIS'**

(Stimme)

Wo ist Achill?

Die Mutter sucht ihn! Birgt er sich vor ihr?  
(Sie erscheint im Tor, ganz in schwarze Schleier gehüllt,  
langsam heranschreitend)

**ACHILL**

(zu BRISEIS)

Wirf dich zu Boden, wage keinen Blick,  
Sonst mit der Göttin siehst du Tod in dich.

**THETIS**

(am Eingang der Halle)

Wo ist des Peleus und der Thetis Sohn?  
Wo ist er?

**ACHILL**

Ehrfurchtwürdigste, vor dir.

**THETIS**

Der so vom Weh verwildert vor mir steht,  
Der Stirn Verbrecherfurchen eingepflügt,  
Ist keines Helden, keiner Göttin Sohn.  
Kein Überwinder mehr, ein Kläglicher,  
Der nach dem Mut des Duldens nicht mehr ringt.

**ACHILL**

Ich ward hinabgestoßen.

**THETIS**

Hör' mich an.  
Entbieten ließ mich Zeus vor seinen Thron,  
Mich Grambeladne, scheu der Seligkeit.  
Doch hüllt ich mich in schwärzestes Gewand,  
Der Wogen sternenlose Mitternacht,  
Und ging zu ihm. Zur Seite wichen sie,  
Die Heitern alle, sahn mich schweigend an,  
Athene selbst, die Tochter seines Hauptes,  
Ging von des Vaters Seite, und er sprach:  
Neun Tage schon empört den Götterkreis  
Ein zürnend Streiten um des Hektor Tod.  
Was tut dien Sohn? Den Staub mißhandelt er,  
Den unempfindlichen, vor Wahnsinn blind.  
Entwenden wollte Phöbos schon den Leib,  
Doch wehrt ich ihm und duldete nur Schutz,  
Die Ehre nicht zu rauben deinem Sohne,  
Daß er die Scham kennt, die mir heilig ist.  
Er übe sie, der Held, und fürchte mich  
Und wisse, daß ich ihm von Zorn durchglüht.  
Denn nicht ein mindrer Mann war Hektor mir,  
Kein lauter Fordrer, sah er sein Gebet  
Mit Augen zu mir auf. Den Untergang

Wußt er voraus und kämpfte wie zum Sieg.  
Und so gebiet' ich deinem Sohn hinab:  
Er nehme Lösung für den toten Leib  
Und gebe ihn an Trojas Volk zurück!

### **ACHILL**

(nach einer Pause)

Gewaltig ist der Botschaft Donnerwort,  
Die Mutter will, ich fühl' es, wie der Gott.  
Erhabner keine Richter. Drohender  
Kein Strafen als des Zeus Gewitterzorn.  
Und ich bin nur ein Mensch. Er schüttelt mich  
Von seinem Mantel wie ein welkes Blatt.  
Und dennoch weig're ich! Nicht bin ich mehr  
Zugabe eines Gottes nur, ein Tor!  
Patroklos fiel vor Hektor, Hektor fiel  
Für einen Paris! Die Gerechtigkeit  
Heilt mir zum Krüppel meine Seele nur.  
Die hohe Scham, die mir der Gott befiehlt,  
Begreife ich, wie er die Rache, nicht!  
Ein jeder halte, was nur ihm gehört,  
Ich scheide mich von ihm und bleib allein!

### **THETIS**

Du dünkst dich größer, weil du ihn nicht siehst.  
Es ist an ihm, daß er sich offenbare.  
Sein Adler kreiste über Trojas Burg,  
Und Phöbos' Fuß durchfunkelte die Luft.  
Verschmäht hast du die Mutte rund sie weicht.  
Du siehst sie nimmer. Denn geordnet ist  
Dir schon das Ende. Nicht dem Lebenden,  
Dem Toten keh'r' ich einmal noch zurück.

### **BRISEIS**

(erhebt das Haupt, leise flehend)  
Auch mir den Tod, o Göttliche, auch mir!

### **THETIS**

(erhebt schweigend die segnenden Hände über sie wendet sich und geht)

### **ACHILL**

(zu BRISEIS)

Was tatest du, o Weib?

**BRISEIS**

(sich langsam aufrichtend)  
Ich weiß es nicht.

**ACHILL**

Geordnet schon das Ende. Sei es denn.  
Doch nahe mir nicht Erd- noch Göttergast  
Mehr in mein Haus. Den Riegel leg' ich vor,  
Du zünde Fackeln an und geh' zur Ruh'.  
(Er geht in den Hof, schließt das Tor und legt einen mächtigen Querbalken vor)

**BRISEIS**

(zündet am Herd zwei Fackeln an und hängt sie in eiserne Wandringe. Plötzlich erbebend und unruhig aufhorchend)  
Die Luft ist nicht so still mehr als sie war,  
Bebt mich in raschbewegten Wellen an –

**ACHILL**

(zurückkehrend)  
Was zitterst du?

**BRISEIS**

Es kommt den Weg herab –  
Nicht laut – gedämpft – doch deutlich Radgeräusch –  
Und stampfend Traben wie von hartem Huf –

**ACHILL**

Ich höre nichts –

**BRISEIS**

Jetzt hält es vor dem Tor –  
Ein leichter Sprung – und noch ein schwerer Schritt,  
Erzittert nicht das Rot – den Balken sieh –  
(Der Balken fährt zurück, das Tor wird nach innen aufgestoßen)  
Mich blendet's! Welch ein Glanz!

**ACHILL**

Ich sehe nur  
Zwei Unbekannte in der Dunkelheit –

**PHÖBOS**

(in einfachem Dienergeward führt PRIAMOS an der Hand bis an den Eingang der Halle, auf ACHILL weisend)

Dort ist er, den du suchst. Nun fürchte nichts,  
Ich hüte dir Gespann und Wagenschatz.  
Du nahe ihm und lasse nicht den Mut –

Zeus sah dich mit Erbarmung an, o Greis.  
(Er kehrt um und schließt hinter sich das Tor)

**PRIAMOS**

(hochgewachsener Greis in dunklem langem Gewand, schreitet mit bebendem Zögern auf  
ACHILL zu und wirft sich vor ihm nieder)  
Hier lieg ich vor dir – Hektors Vater!

**BRISEIS**

(stößt einen leisen Schrei aus)

**ACHILL**

(fährt in Bestürzung von ihm zurück. Nachdem er sich von langer Verwirrung gesammelt)  
Mensch –  
Der wie ein Flehender – ein Schuldiger fast,  
Angstvoll sich rettend an des Mächtigen Knie –  
Du Trojas Herrscher – schutzlos – nachtgeheim –

**PRIAMOS**

Ich Enkelsproß des Tros, Dardanos' Sohn,  
Ich Priamos, einst der Gepriesenste  
Der Erdenkönige, ich komm allein  
Und kniee vor dem Feind, der mich besiegt.

**ACHILL**

Du kommst allein –

**PRIAMOS**

Ein Jüngling ist mit mir,  
Der sich auf freiem Feld mir zugesellt.  
Er wies sich kundig, wußte, wo das Tor  
Nur schwach vom Schlaf der Wächter war bewacht  
Und lenkte unbemerkt an Schiff und Zelt  
Vorbeii durchs ganze Lager bis zu dir.

**ACHILL**

Klar überlegten Wortes kündest du  
Mir Unerfaßliches. Allein zur Nacht  
Durch Feindes Mitte in des Feindes Haus –

**PRIAMOS**

(erhebt sein Haupt gegen ihn)  
Mich trieb die Liebe zu dem toten Kind.  
Ich bringe Lösung mit. Was nru an Wert  
Gespart in meiner Zedernkammer lag,  
Gewande, Schmuck, getrieben Goldgefäß,

Aus tiefen Truhen der geheimste Schatz  
Liegt draußen auf dem Wagen. Nimm es an  
Und schenke mir die Leiche meines Sohns.

### **ACHILL**

(erschüttert)

Die Liebe sagst du – Liebe trieb dich her –

### **PRIAMOS**

(umschlingt seine Knie)

O denke deines Vaters, der wie ich  
Des Alters Trauerschwelle überschritt,  
Bedrängt vielleicht von rings umwohnendem  
Feindlichem Volk, und niemand ist ihm nah,  
Der ihn beschütze. Doch er hofft auf dich,  
Die innigste der Freuden faßt ihn an,  
So oft er hört von dir, dem Herrlichen,  
Den Lebenswillen nährt ihm Tag für Tag  
Die Hoffnung auf die Heimkehr seines Sohnes.  
Ich hab nichts mehr zu hoffen. Von der Schar  
Der tapfern Söhne, die ich auferzog,  
Lebt keiner mehr. Sie sanken all vor dir.  
Die schlechteren, Lügner, Weibersüchtige nur,  
Die ungeliebten blieben mir zurück.  
Und der mein einziger vor allen war,  
Hektor – er fiel für mich. Erbarme dich,  
Des eignen Vaters einmal noch gemahnt,  
Noch werter ich des Mitleids, duld ich doch,  
Was noch kein Sterblicher, da ich die Hand,  
Die Hektor mir getötet, flehend greife  
Und auf den Knien an meine Lippen –

### **ACHILL**

Nie –

Nie laß ich dies geschehen!

(Er entwindet ihm die Hand)

Weine nicht!

Mit ist, als ob mein ferner Vater weint –

Und seine Sehnsucht stürzt aus deinem Gram,

Sein Leid aus deinem. Weine, weine nicht,

Auch mir starb ein Geliebter, starb für mich –

O was ist jammervoller als der Mensch –

Patroklos –

(Schluchzen erstickt ihn, die eine Hand auf PRIAMOS' Scheitel, die andere vor den Augen,  
weint er eine Weile bitter vor sich hin. Nachdem er sich endlich gefaßt, hebt er PRIAMOS auf)  
Stehe auf, du armer Mann.



Ich will dir helfen. Solch ergrautes Haar,  
Solch weißer Bart – geschwundne Greisenhand –  
Voll Mitleid bin ich dir.  
(Er wendet ihn nach dem Sessel)  
Hier sollst du ruhn,  
Erhole dich von angehaltner Angst.  
Welch eine Tat von Menschenmut gewagt!

### **PRIAMOS**

O Liebling du des Zeus, nicht setze mich  
Auf deinen goldnen Sessel, da mein Sohn  
Noch unbestattet vor dem Zelte liegt.  
Und da du mein geschont, laß mich ihn schau'n,  
Sonst wär' mir besser, gleich getötet sein.

### **ACHILL**

(wendet sich ab. Nach einem langen Kampfe sich wieder zu ihm kehrend)  
Was ich dem Gott geweigert, geb ich dir.  
Für Hektor nehme ich die Lösung an  
Und lege sie auf des Patroklos Grab.  
Doch nicht sogleich entlassen kann ich dich,  
Ein Kurzes weile noch in meinem Schutz.  
(Er geht rasch zu BRISEIS hinüber und führt sie an der Hand beiseite)  
Briseis! Nun bewähre dich mir ganz,  
Du klarer Sinn, du lautlos sichre Hand,  
Und tue, was mir sonst der Freund getan.  
Zwei Knechte wecke und der Mägde drei,  
Laß alles Lösegut vom Wagenkorb  
Herunterheben, nur ein Leibgewand  
Und zwei der Mäntel lasse du zurück  
Für Hektor, daß bekleidet und verhüllt  
Er würdig für das Aug' des Vaters sei.  
Laß ihn von Mägden baden, salbe ihn  
Mit eignen Händen, doch entfernt von uns  
Und ungesehen, daß dem Vater nicht  
Aufstürmen mög das Herz und wohl auch mir.

### **BRISEIS**

Ich will des Werkes wert sein.  
(Rasch ins Nebengemach ab)

### **ACHILL**

(kehrt zu PRIAMOS zurück und setzt sich auf den Sessel ihm gegenüber)  
Nun, o Greis,  
Nun dränge nicht mit Mißtrau'n mehr in mich,  
dein Sohn ist jetzt gelöst. Er liegst nicht mehr

Auf harter Erde, auf Gewanden bald,  
Von Wunden nicht, vom Staube nie entstellt.

**PRIAMOS**

So sagte mir mein fremder Führer schon,  
Daß ihn ein Wunder vor Verwesung barg  
Und frisch und tauig wie ein Schlafender  
Er jedem neuen Licht entgegenruht.

**ACHILL**

Viel muß ich noch von dir erfahren. Greis,  
Drum nimm die Kost und stärke dich zuvor.

**PRIAMOS**

Soll ich an deinem Tisch zum ersten Mal –

**ACHILL**

Auch du verschmähtest –

**PRIAMOS**

Nahrung glitt mir nicht  
Seit jenem Tag die Kehle mehr hinab.

**ACHILL**

(bricht ihm das Brot und reicht es ihm)  
So iß zuerst vom Brot, daß nicht die Glut  
Des Weins zu heftig sei dem matten Leib.  
(Er füllt ihm den Becher)

**PRIAMOS**

(nachdem er gegessen, langsam den Becher leerend)

**ACHILL**

(der ihm unverwandt zusieht)  
Wie staun' ich deiner Würde. So gewohnt  
Der Haltung und des Anstands jedes Glied.  
Des Herrschers thronende Erhabeneheit  
War größer nicht als die des Knieenden.

**PRIAMOS**

O Held, sprich nicht vom Herrscher noch vom Thron.  
Denn im Geheg des Hofes tagelang  
Wälzt ich auf schmutziger Erde mich umher,  
Nur in den Mantel eingehüllt, der feucht  
Vom Strome meiner Tränen war geweint.  
Unrat und Asche warf ich mir ins Haar,

Dem Vater fluchend, der sich halten ließ  
Von feigen Händen, nicht hinaus zum Tor  
Zu Hilfe strebte dem geschleiften Kind.  
(Er erschrickt und verstummt)

### **ACHILL**

Sei du nicht zage vor dem Wort des Zornes  
Und decke das Geheimnis vor mir auf  
Von dem Gedanken, der die Tat erzeugt  
Bis zum Entschluß.

### **PRIAMOS**

Die Gottheit kam in mich!  
Zeus streckte mir aus Wolken seine Hand,  
Bis ich mich aufgereckt und sie ergriff –  
Als dumpf erschöpft, zum Weinen selbst zu schwach,  
Der Erde Dunkel vor dem Angesicht  
Ich lag den neunten Tag und langsam mir  
Das Leben aus geleerten Adern schlich,  
Da wie ein Leisestes begann in mir  
Und schüttelte mich bis zu Schauern auf:  
Verlasse nicht den Toten! Löse ihn!  
Verlasse nicht im Tod dein liebstes Kind.  
Sorg nicht um Schutz und zittre nicht für dich,  
Geh unbegleitet in des Feindes Haus.  
Wie fürchterlich, unedel ist er nicht,  
Er frevelt nicht an eines Greisen Haupt,  
Er mordet nicht und wehrt den andern auch.  
Und mit des Goldes Gaben milderst du  
Und mit der Demut, die sich selbst verlöscht,  
Die Seele des Achill. Sorg nicht um dich,  
Verlasse nicht dein Kind. – Da stand ich auf,  
Befahl den Wagen und das Mäulerpaar  
Und schalt und scheuchte mit dem Stab hinweg  
Der Söhne und der Töchter Angstgeschrei.  
Ich rief die Königin, die bleich entsetzt  
Und schluchzend meinem Vorsatz widersprach.  
Verwirrter Schwäche glaubte sie den Geist,  
Der einst als Vorbild Vielen Rat verlieh.  
Doch mich unwiderstehlich trieb es an,  
Daß ich unbeugsam jeder Bitte blieb.  
Ich wusch die Hände, einen Becher Weines  
Sprengt ich für ihn, des Ruf an mich erging,  
Und flehte um ein Zeichen, und es kam.  
Ein Adler, schwarz geflügelt, tauchte auf,  
Die Fittiche geöffnet wie ein Tor,

Schwebt' er zu meiner Rechten langsam hin  
Und schwand zum Meer und deinem Zelt hinab.  
Da fühlt ich Mut und fühlte mich bereit  
Den Tod zu leiden, um ein einzig Mal  
Von Tränen satt und über ihn gebeugt  
Hektor im Arm zu halten, meinen Sohn!

### **ACHILL**

Die Gottheit kam in dich – ich fühl' es wohl.  
Sag mir, wie viele Tage du gedenkst  
Ihn zu bestatten? Denn ich halte dir  
So lang das Heer vom neuen Angriff ab.

### **PRIAMOS**

Wenn du die Totenfeier uns vergönnt,  
So bitt ich dich – da eingeschlossen wir  
Und uns des nahen Ida Holz versagt,  
Auch mutlos und verzagt die Meinen sind,  
Daß sie nur heimlich aus entferntem Forst  
Die Stämme holen – um zwölf Tage Frist.  
Neun ihn betrauernd häufen wir das Mal  
Am zehnten auf, am elften rüsten wir,  
Und kämpfen – muß es sein – am zwölften Tag.

### **ACHILL**

Zwölf Tage schütz ich dir das Totenfest.

### **BRISEIS**

(tritt aus dem Nebengemach)

### **PHÖBOS**

(öffnet das Tor)

Wie lange weilst du, König Priamos?  
Gebettet auf dem wagen liegt dein Sohn,  
Nicht lange schützt dich mehr die Dunkelheit.

### **PRIAMOS**

(will sich erheben)

### **ACHILL**

(hält ihn)

Noch scheid nicht! Genieße erst den Schlaf,  
Die erste Ruhe unter meinem Dach.

### **PHÖBOS**

Nimm Abschied, König! Nicht entdecke dich

Ein Spätbesuchender im Feindeshaus.  
Nicht alle möchten dir gewogen sein  
Wie Thetis' Sohn, verzögert wird dir gar,  
Vereitelt selbst die Wiederkehr. Brich auf,  
Den Lässigen beschützt die Gottheit nicht!

### **PRIAMOS**

Laß mich denn ziehn. Du hast dich mir gezeigt  
So groß und milde, wie dich Zeus verhieß.  
Dein Angesicht, von Rachewut befreit,  
Bewundert selbst mein Schmerz. So sag ich dir:  
Mögest du zur Heimat kehren. Ich nicht wünsche  
Dem Manne Tod, dem noch ein Vater lebt.

### **ACHILL**

(legt den Arm um ihn)  
Ich will dich führen, Vater Priamos.  
(Er geleitet ihn hinaus, sie verschwinden im Tor)

### **BRISEIS**

(ihnen nachsehend)  
Wie er ihn stützt und leitet – liebevoll  
Und zart am Knöchel seine Hand gefaßt –  
Jetzt wär' es schön zu sterben, wäre leicht!

### **ACHILL**

(kommt langsam zurück. Er breitet die Arme gen Himmel)  
Ich beuge mich, o Zeus, ich beuge mich  
Und bete deiner mächtigen Herrlichkeit!  
Du nahmst des Leides Einsamkeit von mir,  
Da ich mit ihm geweint, ward ich erlöst.  
Erfüllt ist mir das Dasein. Weit und groß  
In tiefer Eb'ne das getane Werk  
Kann ich vom letzten Gipfel überschaun,  
Und wie ich alles wissend in mich sehe,  
Wünsch ich aus seiner Wildnis nichts hinweg,  
Nicht einen Tag der Schmerzen schenk ich her,  
Denn ohne ihn gelangt ich nicht empor!  
(Er nimmt ein Gewinde von der Urne)  
Briseis! Willst du diesen Hochzeitskranz  
Auf deiner Stirne wieder mit mir ruhn?

### **BRISEIS**

An deiner Brust verwelk ich gern mit ihm.

**ACHILL**

So sei das Leben einmal noch geliebt!  
(Er führt sie umschlungen in das Gemach)

**PHÖBOS**

(im leuchtenden Gewand des Gottes, Bogen und Köcher über der Schulter, erscheint von rechts im Tor. Im gleichen Augenblick von links.)

**THETIS**

Was suchst du, Gott des Lichtes, hier zur Nacht?

**PHÖBOS**

Was suchst du, Meeresgöttin, hier im Staube?

**THETIS**

Zu wachen komme ich vor jener Tür  
Des Sohnes todbekränzter Hochzeitslust.

**PHÖBOS**

Zu wachen kam auch ich. Doch länger nicht,  
Als bis des Morgens rötlich Fammenband  
Der Finsternis den Trauermantel säumt.  
Dann nehm' ich meines Köchers Deckel ab  
Und wähl' den schärfsten meiner Pfeile aus,  
Den Bogen spann' ich, stoße ein die Tür  
Und in das Herz des Traumes –

**THETIS**

Junger Gott!  
Laß ihn der Liebeswonne letzten Schlaf  
Zu Ende ruhen! Laß ihn einmal noch  
Auf diese Schwelle treten, jugendstolz  
Noch einmal in die Morgensonne sehn  
Und sterben mit dem vollen Atemzug  
Der heiligfrischen ersten Tagesluft.

**PHÖBOS**

Ich glaubte deinem mehr zu tun,  
Wenn ich dem unbewußten Schläfer –

**THETIS**

Nein!  
Nicht hingestreckt, nur aufrecht treffe ihn.  
Und wenn er stürzt, so sink' er in den Schoß,  
Der ihn gebar und alles um ihn litt,  
Ausduldend durch der Göttin Ewigkeit

Den Schmerz der Mutter! Also harr' ich hier.  
(Sie läßt sich gebeugt an der Türe Gemaches nieder)

**PHÖBOS**

(lehnt ihr gegenüber an der Urne des PATROKLOS)

ENDE